

Bezugspreis: Täglich 10 Pfennig, monatlich 1.- Reichsmark vorwärts schloßbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Goor und Remscheid, Ostpreußen, Litauen, Danzig, 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ mit „Siedlung und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Anzeigenzeile 10 Pfennig, Reklamazeile 4.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das fettgedruckte Wort 20 Pfennig (schließen zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfennig. Stellenaussuche das erste Wort 20 Pfennig, jedes weitere Wort 5 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Reile 20 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Ländhof 292-295
Verlag: Ländhof 2306-2507

Freitag, den 5. Juni 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postkonten: Berlin 37536 — Bankkonten: Direktion
der Diefenb.-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstraße 3

Stinnes-Krach.

Stinnes' Herrlichkeit am Ende. — Eingreifen von Reichsbank und Großbanken.

Im Zusammenhang mit dem bekannten Personenwechsel im Stinnes-Konzern tauchten Gerüchte auf, die das Ausscheiden Edmund Stinnes' als Folge einer ungünstigen finanziellen Entwicklung des Konzerns bezeichneten. Es war bisher nicht möglich, Klarheit darüber zu erhalten, ob diese Gerüchte auf Tatsachen zurückgingen. Die Unklarheit hat gestern überraschend ein Ende genommen. Der Stinnes-Konzern hat um die Hilfe der Reichsbank und der Großbanken nachsuchen müssen.

Während des gestrigen Tages fanden in der Reichsbank Verhandlungen statt, an denen neben der Reichsbank und dem Stinnes-Konzern alle Großbanken und viele namhafte Industrielle beteiligt waren. Das Ergebnis der Verhandlungen war der Beschluß, eine Stützungsaktion für den Stinnes-Konzern einzuleiten, der sich finanziell festgefahren hat. Man spricht von über 100 Millionen Mark Verpflichtungen des Stinnes-Konzerns.

Von beteiligter Seite wird durch das Wolff-Bureau folgende Mitteilung verbreitet:

Nach dem Ausscheiden von Dr. Edmund Stinnes aus der Firma Hugo Stinnes wird eine straffe Zusammenfassung der Geschäfte der Firma Mühlheim-Ruhr stattfinden unter gleichzeitiger entsprechender Abbau der übrigen Niederlassungen und Interessen. Die einheitliche Leitung der Firma hat Hugo Stinnes jun. übernommen, der bereits vor einiger Zeit seinen Wohnsitz nach Mühlheim-Ruhr verlegt hat. Die Freunde des verstorbenen Vaters Hugo Stinnes, die Herren Dr. Voegler-Dortmund, Wilhöft-Hamburg und Dr. Silberberg-Böln treten in den Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Ueberseehandel ein, in der die wesentlichen Interessen der Firma Hugo Stinnes vereinigt sind.

Der große Stinnes'sche Privatkonzern, die größte Gründung, die die Inflationszeit in Deutschland herorgebracht hat, erfährt einen rasenden schnellen Abstieg. Seit dem Tode des Gründers ist noch nicht ein Jahr verfloßen, und schon wankt, was er durch die Ausnutzung der Entwertung der deutschen Währung zusammengeschweißt hat. Es handelt sich nicht nur um eine Stützungsaktion, die Wesen und Umfang dieses Konzerns nicht berührt. Es handelt sich im Grunde genommen um die Auflösung des riesenhaften Stinnes'schen Privatkonzerns, um seine Zurückführung auf die Kerninteressen, um den Verlust seiner Bedeutung.

Der Stinnes'sche Privatkonzern war ein durchaus unorganisches Gebilde. Er war nicht erwachsen aus inneren wirtschaftlichen oder technischen Notwendigkeiten. Das Ziel des Gründers war kein volkswirtschaftliches Ziel. Nicht die Rationalisierung der Wirtschaft schwebte ihm vor, sondern ein privatwirtschaftliches, machtpolitisches Ziel, die Ausbreitung seines Besitzes, die Ausbreitung seiner Macht und seines Einflusses. Dieser Konzern, in dem die verschiedensten Interessen zusammengepackt waren, erwuchs auf der Grundlage der Inflation. Er war ein ungeheures, ein unorganisches Gebilde. Die Beobachter dieser Konzernbildung sprachen von einem industriellen Warenhaus. Die Optimisten, die dies Gebilde für stark und lebensfähig, für geeignet hielten, den Schwierigkeiten der Stabilisierungsperiode standzuhalten, verirrten im Grunde genommen nicht auf die wirkliche innere wirtschaftliche Stärke dieses Gebildes. Sie vertrauten auf die geschäftliche Erfahrung und den Geschäftssinn des Gründers. Sie erwarteten, daß er in das bunte Durcheinander dieses industriellen Warenhauses Ordnung bringen würde. Vor dem Tode Hugo Stinnes, des Gründers, gab es Beurteiler, die bereits die Linien der Ordnung zu sehen glaubten. Der Konzern schien in der Tat kräftig zu sein. Von den Schwierigkeiten, mit denen die kleineren Inflationskonzerne zu kämpfen heiten, war beim Stinnes-Konzern nichts zu sehen. Die allgemeine Bewegung der Abstoßung unorganischer Interessen, der Konzentrierung auf die ursprünglichen Interessen erstreckte sich nicht auf den Stinnes-Konzern.

Im Gegenteil: Die Söhne von Hugo Stinnes setzten die Expansionspolitik fort. Sie gliederten dem Konzern neue Interessen an, anstatt Ordnung in der Mannigfaltigkeit des Konzerns zu schaffen. Durch diese Expansionspolitik ging die Geldkraftigkeit des Konzerns verloren. Der Zwang zur Ordnung erscheint nun in der Gestalt einer schweren Krise.

Wie weit die Stützungsaktion der Großbanken von Erfolg sein wird, welche Unternehmungen sich als lebensfähig erweisen werden, ob es zu Stilllegungen kommt, die namhafte Arbeitermassen erwerbslos machen, was die Rückwirkungen der Krise des Stinnes-Konzerns und der Stützungsaktion der Großbanken auf die gesamte Wirtschaft sein werden, das alles steht noch dahin. Nur soviel ist sicher: Die Tatsache, daß der größte deutsche Inflationskonzern um die Hilfe der Großbanken nachsuchen muß, bedeutet Alarm.

Hugo Stinnes, der Gründer, wurde zu seinen Lebzeiten und erst recht nach seinem Tode als der geniale Wirtschaftsführer gefeiert. Die ihm nahestehende Presse betrachtete es fast als Majestätsbeleidigung, wenn auf den Ursprung seiner wirtschaftlichen Macht hingewiesen wurde. Sie hielt es für verpönt, daran zu erinnern, daß dieser gewaltige Konzern mit den Tränen und dem Blut der Inflationsopfer zusammengeschweißt war. Sie wollte nichts wissen von der gewaltigen Vernichtung kleiner Existenzen, die die Grundlage für die Stärkung des Reichtums und der Macht des Gründers Stinnes darstellte. Für sie war der Gründer Stinnes der große Wirtschaftsführer, der geniale Mensch, seine Gründerfähigkeit war für sie volkswirtschaftlicher Aufbau. Mit welcher Verachtung hat sie von den Konzernen zweiten und dritten Ranges gesprochen, als sie in Schwierigkeiten gerieten. Nicht das Wesen des Stinnes'schen Konzerns, sondern sein Ausmaß war für sie entscheidend. Die Konzerne zweiten und dritten Ranges waren für sie üble Gründungen von Faiseuren und Schiebern. Die Stinnes'sche Gründung dagegen ein geniales Werk, das unerschütterlich erschien.

Die Deflationsperiode hat diesen Nimbus zerstört. Das größte Konzerngebilde aus der Gründerperiode der Inflationszeit erlebt seinen Krach ebenso, wie die Konzerngebilde zweiten und dritten Ranges. Mit der Zerstörung des Nimbus, der diesen Riesenkonzern umgeben hat, geht die Zerstörung des Nimbus des Namens Hugo Stinnes, des Gründers, Hand in Hand. Nach dem Krach seiner Gründung werden die Dimensionen seiner Persönlichkeit der Öffentlichkeit, die ihn bisher noch für einen genialen Wirtschaftsführer gehalten hat, in stark verkleinertem Maße erscheinen. Durch den Krach wird das wahre Wesen des Stinnes-Konzerns offenbar: Nicht eine geniale Schöpfung, nicht das Endergebnis organisch aufbauender Arbeit, sondern das Werk eines Gründers und reinen Spekulanten.

Das Wirken Hugo Stinnes', des Gründers in der Inflationszeit, bedeutete Unglück für das deutsche Volk. Er hat die Not des deutschen Volkes ausgenutzt, er hat sie durch seine Ausnutzung vermehrt. Er hat die Zerrüttung der deutschen Währung benutzt, um seinen gewaltigen Privatkonzern zusammenzuschweißen, er hat die so gewonnene wirtschaftliche Macht benutzt, um politischen Einfluß auszuüben. Sein politischer Einfluß war verhängnisvoll, politisch und wirtschaftlich. Er gehörte zu den stärksten Faktoren, die die rechtzeitige Sanierung der deutschen Währung verhindert haben. Sein Wirken stand der Schaffung der wirtschaftlichen Grundlage für die Regelung der Reparationsfragen auf dem Wege der Verständigung entgegen. Der Krach, der seine Gründung jetzt, ein Jahr nach seinem Tode, bedroht, kann der Anfang einer sehr ernsthaften allgemeinen Krise werden. Was er geschaffen hat, offenbart sich nun als eine Gefahr für die deutsche Wirtschaft. Die notwendige Rückführung und Reinigung der durch die Gründer der Inflationszeit geschaffenen ungeordneten Gebilde kann Krisen herausbeschwören, die das Gefüge der deutschen Wirtschaft schwer erschüttern und ernste Folgen für die deutsche Arbeiterschaft nach sich ziehen können.

Die inneren Schwierigkeiten des Stinnes-Konzerns entsprangen seinem Wesen als Inflationsgründung. Es handelt sich bei der Krise dieses Konzerns nicht nur um ein Versagen der zweiten Generation. Es handelt sich um eine Krise, die einmal kommen mußte, nachdem die Inflationsgrundlage geschwunden ist. Die Reinigung der Wirtschaft von den ungeordneten Gründungen der Inflationszeit muß erfolgen — aber sie wird für das deutsche Volk nicht minder krisenhaft und schmerzhaft sein, als die Krisen der Inflationszeit selber.

Der Umfang des Stinnes-Konzerns.

Der Stinnes'sche Privatbesitz läßt sich kaum übersehen. Er ist im wesentlichen in zwei Gesellschaften zusammengefaßt, der Stinnes G. m. b. H., Hamburg, und der A. G. Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Ueberseehandel. Außer den ausgedehnten Bergwerks-, Hütten- und Kohleerwerbungsbetrieben, von denen der Stinnes-Konzern seinen Ausgang genommen hat und an die die die Stinnes-Rhein-Elbe-Schiffahrt-Union anknüpft, erfolgte besonders seit dem Weltkrieg eine Ausdehnung in fast alle Industrie- und Handelszweige im In- und Auslande. In die Rheinisch-Westfälischen Montanwerke schließen die Erdöl- und Braunkohleninteressen Stinnes' an, deren Mittelpunkt die Hugo-Stinnes-Riebeck-Montan- und Delwerke Halle sind. Dazu kommen ausgedehnte Konzeptionen in Südamerika, Tankflotten und Seehandelsgesellschaften. Auf dem Gebiet der Schifffahrt verfügt der Stinnes-Konzern neben den Hugo-Stinnes-Linien über vier Ueberseereedereien und 23 Binnenschiffahrtsgesellschaften. An diese Verkehrsinteressen sind über ein Duzend

der größten internationalen Hotels angegeschlossen. Dazu kommen neun Uebersee- und Binnenschiffahrtswerften. Eine erhebliche Anzahl von Papierfabriken, die durch Interessengemeinschaften mit anderen Papierkonzernen verbunden sind, sind die Grundlage seiner ausgedehnten Herrschaft. Duzende von Verlagsgesellschaften, Korrespondenzbüros und Zeitungen in ganz Mitteleuropa. Im Auslande beherrschen die beiden Familienkonzerne fast 600 Unternehmungen ausnahmslos aller Industriezweige.

Das Schwergewicht liegt in der ungeheuren Ausdehnung und Verflochtenheit der Beteiligungen durch Aktienpakete. Wenn es wahr ist, daß die Verwaltung der Stinnes'schen Privatkonzerne in schwerer finanzieller Bedrängnis ist, und man kann daran nicht mehr zweifeln, dann kann nur die Verflößerung von Aktienpaketen helfen. Dann aber muß man sich fragen, wieweit überhaupt die Mittel der Reichsbank ausreichen, um den von den Großbanken beabsichtigten Kauf der vom Stinnes-Konzern abzustehenden Aktienpakete zu finanzieren.

So sehr man sich vor Prophezeiungen hüten muß und so gefährlich eine unzeitige und übertriebene Beunruhigung der Öffentlichkeit aus Anlaß der erforderlichen Transaktionen wäre, man darf die Augen nicht davor verschließen, daß im gegenwärtigen Augenblick der aufs schärfste einsetzenden wirtschaftlichen und kreditpolitischen Reinigungsstufe aus dieser Stützungsaktion eine Gefährdung, nicht zwar der Währung, wohl aber des gesamten deutschen Kreditbaues eintreten kann, die für die Wirtschaft die allernachteiligsten Folgen haben muß. Dabei darf man nicht übersehen, daß in Deutschland Milliarden kurzfristiger ausländischer Kredite zirkulieren, so daß die für Stinnes notwendig gewordene Stützungsaktion auch die ausländischen Kreditgeber beunruhigen könnte. Jedenfalls haben die Reichsbank, die Regierung, die gesamte Öffentlichkeit, aber auch die Arbeiterschaft allen Anlaß, nicht nur mit schärfster Aufmerksamkeit und größter Vorsicht die Sanierung des Stinnes-Konzerns zu beobachten und zu behandeln, sondern sich auch auf weitreichende Eventualitäten vorzubereiten. Die kritische Lage der deutschen Wirtschaft dürfte durch den Fall Stinnes eine starke Zuspitzung erfahren.

Eine Verstätigung.

Köln, 4. Juni. (WZB.) Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge hat die Stinnes-Gruppe heute durch Vermittlung der Reichsbank mit anderen Großbanken wegen Kreditmaßnahmen Verhandlungen eingeleitet. Wie die „Kölnische Zeitung“ erzählt, handelt es sich bei den in obigem Zusammenhang genannten Großbanken um die Darmstädter und Reichsbank, die Diskontogesellschaft und die Deutsche Bank. Alle weitergehenden Gerüchte von einer Gefährdung der Stinnes-Gruppe entbehren nach Kenntnis der „Kölnischen Zeitung“ jeglicher Grundlage.

Reichsregierung und Entwaffnungsnote.

Beratungen unter Vorsitz des Reichspräsidenten.

WZB. meldet: Wie wir erfahren, findet am Freitag, den 5. d. M., 12 Uhr mittags, unter Vorsitz des Reichspräsidenten ein Kabinettsrat zur Erörterung der am Donnerstag überreichten Note über die Voraussetzungen für die Räumung der nördlichen Rheinlandzone statt.

Deutschösterreichs Anschlusswille.

Es will heim ins Reich.

Wien, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem schon vor längerer Zeit hier die „Oesterreichische und Deutsche Arbeitsgemeinschaft“ ins Leben getreten war, ist heute die Ortsgruppe Wien des „Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes“ (Sitz Berlin, Vorsitzender Reichstagspräsident Löbe) gegründet und damit ein neuer Anstoß zur Massenbewegung für den Anschluss Deutschösterreichs an das Deutsche Reich gegeben worden. Es wurde ein 25gliedriger Ausschuss gewählt, dem auch eine Reihe bekannter Sozialdemokraten angehört.

Zelbständigkeit? Lebensunfähigkeit!

Genf, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Vor der Lösung des österreichischen Problems ist in Genfer Kreisen die Frage der eventuellen Auswanderung von 60000 österreichischen Arbeitslosen erörtern worden. Da Nordamerika ihre Aufnahme ablehnt, erwägt Oesterreich jetzt, durch den Abschluß von Freizügigkeitsverträgen verschiedene europäische Staaten für die Aufnahme der österreichischen Arbeitslosen zu interessieren. Deutschland soll etwa 10000 Mann aufnehmen; dazu soll mit dem Reichsarbeitsministerium verhandelt werden. Die österreichische Regierung vertritt den Standpunkt, daß bei einer wirtschaftlichen Blockade Oesterreichs durch die kleine Entente ein weiterer Unterhalt seiner Arbeitslosen unmöglich wäre.

Gegen völkisches Rowdytum.

Ein notwendiger Erlaß.

Der preußische Innenminister Gen. Severing hat an die Landes- und Ortspolizeibehörden einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

An letzter Zeit macht sich in zunehmendem Maße das Treiben einzelner radikaler Gruppen aus den Reihen der Rechts- wie der Linksorganisationen bemerkbar, das infolge der weiteren Verschärfung der politischen Gegensätze zu erheblichen Bedenken Anlaß gibt. Diese vorwiegend jugendlichen Personen betätigen sich vielfach derart, daß sie mit Knotenstöcken und häufig auch mit Gummiknüppeln oder anderen gefährlichen Werkzeugen versehen, in kleinen Trupps lärmend und provozierend die Straßen durchziehen, Passanten belästigen, politisch Andersdenkende vielfach nicht nur in unsäglich Weise beschimpfen, sondern sogar überfallen und verletzten. Dieses Benehmen ist vielfach Gegenstand allgemeinen Anstoßes und droht Umfang und Formen anzunehmen, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit nicht geduldet werden können. Die Beförderung von Zusammenstößen besteht jetzt in erhöhtem Maße, da in der wärmeren Jahreszeit wieder allenthalben öffentliche Veranstaltungen stattfinden. Der Minister ersucht daher, alle Polizeibehörden und Organe gegen derartige Erscheinungen mit aller Entschiedenheit vorzugehen und bei Verstößen gegen Gesetz und Ordnung mit Nachdruck einzuschreiten.

Bei dieser Gelegenheit macht der Minister darauf aufmerksam, daß von der Erteilung von Waffenscheinen an Jugendliche möglichst abzusehen sein wird; die Erteilung wird sich jedenfalls nach sorgfältiger und vorsichtiger Prüfung nur auf dringende, vollkommen bedenkenfreie Ausnahmefälle erstrecken dürfen, in denen der Nachweis unbedingter Zuverlässigkeit zweifelsfrei erbracht ist. Auch schon das Mitführen einheitlicher schwerer Knotenstöcke, zahlreicher Gummiknäppel sowie besonders von Hieb- und Stichwaffen durch Wanderturps stellt nach den gemachten Erfahrungen unter Umständen eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung dar. Gegen solche Turps und Vereinigungen ist beim Vorliegen der Voraussetzungen des § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts mit allen Handhaben der Gesehe einzuschreiten und gegebenenfalls die Wegnahme und vorläufige Sicherstellung der gefährlichen Werkzeuge zu veranlassen.

Wie notwendig der Erlaß ist, hat der Präsidentschaftswahlkampf bewiesen. Dem Banditentum völkischer Revolverhelden sind an verschiedenen Orten Republikaner zum Opfer gefallen. Wünschenswert wäre es, wenn der Innenminister dem Beispiel des Innenministers folgte und dafür Sorge trüge, daß auch in den höheren Behörden der völkische Hegegeist systematisch abgebaut wird.

Herzlichen Dank den Kommunisten . . .!

Dummheit, die nicht ausstirbt.

Der „Alkohol“, das offizielle Organ des Deutschen Brennerbeamtenbundes, der zugleich die Spiritus- und Kornbrennindustrie, die Vorkfabrikation und ähnliche staatsverhaltende Branchen vertritt, brachte kürzlich an der Spitze den Jubelschrei „Heil Hindenburg!“ Auf Seite 3 findet sich dann noch folgende Notiz:

„Wir haben ihn — unseren Hindenburg!“

Habemus papam! Das souveräne Volk hat gewählt, und zwar nach der Verfassung, die es sich selber gegeben hat. So viele dumme Geister wie nach Hindenburgs Sieg haben wir schon lange nicht in Berlin gesehen! Herzlichen Dank den Kommunisten, die Hindenburgs Wahl erleichtert haben, und Gott sei gedankt, daß die Dummheit in Deutschland nicht ausstirbt. . . . Es lebe Hindenburg!“

Selten ist wohl ein „herzlicher Dank“ ehrlicher verdient worden, wie dieser vom „Alkohol“ an die lieben Kommunisten gesandete. Und daß kommunistische Weisheit mit allgemeiner „Dummheit, die nicht ausstirbt“, auf eine Stufe gestellt wird, ist ebenso schmeichelhaft für die KPD-Führer, wie für die Alkoholisten.

„Stadtoper“ — werde!

Von Dr. Kurt Singer.

Das „Charlottenburger Opernhaus“ hat seine Pforten geschlossen. Am 1. September soll neues Leben aus den Ruinen blühen. Wie wird sich dieses Kunstleben gestalten? Die Öffentlichkeit weiß davon mehr, als die internen Kreise, die an der Vorbereitung mitarbeiten. Seit Monaten könnte man eine Zentrale für Dementis beschäftigen. Wozu? „Gazetten sollen nicht generiert werden.“ Und was Agenturen, Reporter, streblame Aspiranten alles tun, um genannt, gedruckt, bemerkt zu werden, das kann auch durch die bestfunktionierende Maschine des Berliner Nachrichtenamtes nicht korrigiert werden. Schweigen ist Gold.

Geplant ist und war eine großstädtische Oper mit volksmäßigem Einschlag. Nicht ein Institut also, dem der Begriff „populär“ als künstlerischer Adel anhaftet, sondern als Erhöhung seiner Bedeutung. Es sollen dort Menschen Erhebung finden, Entspannung ihrer Arbeitskraft, die sonst vor der Tür stehen oder aus Berlichten lernen, woran andere sich freuen. Zahl der Arbeiter, der Bürger, der Akademiker nicht Steuern auch zur Unterhaltung der Stadtoper? Er hat nichts davon, weder wenn er in Berlin noch wenn er in Kritik zählt. Der Berliner Steuerzahler aber muß durchweg die Möglichkeit haben, sein Interesse an Opernkunst in der von städtischem Geld getragenen Stadtoper zu stillen. Die Zahl der Interessierten geht ja nicht in die Hunderttausende. Bei geeigneten Abonnementbedingungen wird der Mittelstand bei Anknüpfung an die Volkshörsenbewegung Gelegenheit bekommen haben, „seiner“ Oper einmal im Monat zu hören. Es wäre ein herrlicher Schritt, wenn die aristokratische Gebärde der Luzasoper abgelöst würde von dem Gemeinschaftsgefühl, daß alle beteiligt sind an Wert, Stand, Glück und Ende einer Oper. Dann wäre Volkswirtschaft da, die sich mit erhabensten Kunstzielen verbände. Selbst Konturrenzskizzen gegenüber der Stadtoper schaden nichts. Die Tradition, die Atmosphäre eines so alten, so zuversichtlich und dennoch frei wirkenden Orchester- und Solistenensembles läßt sich in Jahrzehnten, nicht im Handumdrehen erringen.

Hoffnungen werden also nicht gleich in den ersten Spielzeiten in Erfüllung gehen. Nur Wille, Ziel, Arbeit, Stil werden sich abzeichnen. Man wird dem Intendanten Tietzen Zeit lassen müssen, sich auf einem so gefährlichen Pfad wie Berlin zurechtzufinden, auch die Besonderheiten und besonderen Schwierigkeiten des Aufbaues in der Bismarckstraße kennen, beherrschen zu lernen. Er wird die volle Verantwortung tragen für eine Ausbalancierung von Einnahme und Ausgabe, für eine im Rahmen des vorgelegten Etats durchführbare Höherentwicklung des bisherigen Spielneues.

Seine Rückenbedeckung wird Bruno Walter heißen. Von einem „perfekten“ Vertrag, den englische und deutsche Blätter melden, kann allerdings erst die Rede sein, wenn der Aufsichtsrat ihn sanktioniert hat. Aber die Schatten dieser Propagandachrichten laufen eben

Best klagt gegen die Deutschnationalen.

Wer hat sein Wort gebrochen?

Darmstadt, 4. Juni. (W.F.) Reichstagsabgeordneter Dr. Best, der zurzeit hier weilt, hat von der Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei die Mitteilung erhalten, daß er nach Ansicht der Deutschnationalen Volkspartei durch sein Verbleiben im Reichstag sein feierlich gegebenes Wort gebrochen habe. Dr. Best teilte hierauf der „Heftischen Landeszeitung“ zufolge der Parteileitung der Deutschen Volkspartei mit, daß er, falls ihm bis zum 5. Juni nicht eine gegenteilige Erklärung zugegangen sei, gegen den Parteivorstand Wintler und den Geschäftsführer Professor Meyer Strafantrag stellen werde.

Reich und Schule.

Die Hamburger Lehrerversammlung gegen den Kulturpartikularismus.

Hamburg, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der zweite Verhandlungstag der 33. Deutschen Lehrerversammlung war im wesentlichen ausgefüllt durch den Vortrag des jetzigen ersten Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins, G. Wolff-Berlin, der in überfüllten Sälen über „Reich und Schule“ mit packender Sprache einen Aufruf über die Entwicklung des Gedankens einer einheitlichen Reichskulturpolitik gab. Außer dem politischen Partikularismus habe sich das deutsche Volk auch noch die Widerständigkeit eines Kulturpartikularismus geleistet, indem das Schulwesen nach 1871 restlos Sache der Länder war. Es mußte erst der Zusammenbruch kommen, damit endlich 1919 eine Reichsschulkonferenz zusammentreten konnte, die aber die Gelegenheit zu tatkräftiger Arbeit verpaßte. Auch die kulturpolitische Abteilung des Reiches habe außer der Grundschulgesetzgebung wenig geleistet. Diese liege dazu noch in den folgenden sechs Jahren stark durchlöcherig worden. Unter lebhafter Anteilnahme der Versammlung geistete Wolff die Tragödie der Lehrerbildung und Latenzlosigkeit des Reiches, das vor außerstaatlichen Mächten kapituliere und die Bestimmungen der Verfassung ruhig mißachten lasse, während eine Reihe wichtiger Forderungen der schnellen Regelung harren. Die deutsche Lehrerschaft wird ihren Kampf in dieser Richtung mit aller Energie vorwärtstreiben. — Der Eindruck der Rede war tennisch durch den einstimmigen Beschluß, diese Rede ohne Aussprache hinzunehmen und durch Massenverbreitung in das Volk zu bringen. In einer umfangreichen Entschließung wurden dann noch einmal die Hauptforderungen auf zielbewusste Reichskulturpolitik niedergelegt und damit die Beratungen der Hauptversammlung geschlossen.

Sozialdemokratisches Wohlfahrtsprogramm

Beratungen im Hauptausschuß des Landtags.

Im Hauptausschuß des Landtags wurde am Donnerstag mit der Beratung des Haushalts des Ministeriums für Volkswohlfahrt begonnen. Von der sozialdemokratischen Fraktion sind dem Ausschuß 23 Anträge vorgelegt worden, die zusammen eine Art Volksgesundheitsprogramm darstellen und vom Gen. Dr. Wenzel eingehend bearbeitet wurden.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose fordert die sozialdemokratische Fraktion die Bereitstellung möglichst hoher Beträge und zum Zweck einer wirklich planmäßigen Tuberkulosebekämpfung die Zusammenfassung der vorhandenen Einrichtungen von Reich, Staat und Gemeinde sowie die der Versicherungsträger zu einer Arbeitsgemeinschaft. — Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten; desgleichen ein Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten; ferner zur Unterweisung in allen, das Sexualleben betreffenden Fragen Eheberatungsstellen und Vorlegung eines Geheimentwurfs, auf Grund dessen bei Eingehung der Ehe zu den erforderlichen Standesamtspapieren ein Gesundheitsattest beizubringen ist. — Zur Bekämpfung des Alkoholismus soll das Staatsministerium bei der Reichsregierung darauf dringen, daß alkoholische Getränke aus Getreide nicht hergestellt werden. Bereitstellung guter und billiger alkoholfreier Getränke in allen behördlichen Erfrischungsräumen, gesundheitsgemäße Herstellung von Fruchtsäften und alkoholfreien Getränken sowie Verbilligung der staatlichen Brunnenwasser, damit diese zu einem Volksgetränk werden können.

Weiter Vorlegung eines Geheimentwurfs, der die Abgabe und den Ausschank alkoholischer Getränke an Jugendliche bis zu 18 Jahren verbietet, und Einwirkung auf die Reichsregierung, ein Trichterfürgegesetz einzubringen. Ebenso soll das Staatsministerium bei der Reichsregierung dafür eintreten, daß das Recht der Gemeinde, durch Abstimmung über Umfang und Art des Alkoholausschanks zu entscheiden, baldmöglichst durch Reichsgesetz festgelegt wird. Zur Erforschung der Krebskrankheit Bereitstellung eines angemessenen Betrages und zur Bekämpfung der Malaria eines solchen von 20 000 Mark. — Erhöhung der Mittel zur Bekämpfung der Kleinkinder- und Säuglingssterblichkeit, Bereitstellung ausreichender Summen für die Kinderpeisung sowie Beihilfen zur Einführung gesundheitslicher Fürsorge in den Schulen auch für die Zwecke der Schuljahrspeise, und zwar in Höhe von 200 000 Mark. Schließlich fordert die Fraktion vom Staatsministerium die Einbringung eines Zerrengesetzes, Wahrung des Impfweges (die wiederholte Aufforderung zur Impfung soll unterbleiben, wenn der Erziehungs-berechtigte, nachdem er einmal wegen Unterlassung der Impfung seiner Pflichten rechtskräftig bestraft worden ist, die ideo-statische Versicherung abgibt, daß er die Impfung nicht mit seinem Gewissen vereinbaren könne) und Überführung der preußischen Staatsbäder in die Verwaltung des Wohlfahrtsministeriums.

Dieses Volksgesundheitsprogramm der sozialdemokratischen Fraktion fand bei dem Wohlfahrtsminister Anfang und im wesentlichen Zustimmung. Er versprach die Wahrung des Impfweges und vor allem eine Revision des Erlasses des Wohlfahrtsministeriums vom 23. August 1924 über die Haft- und Verhandlungsfähigkeit. Die sozialdemokratische Fraktion fordert die sofortige Aufhebung dieses Erlasses, der Minister dagegen will zunächst die Einsetzung einer Kommission, die dann die Revision herbeiführen soll.

Völkerrechtstagung in Stuttgart.

Das Problem der internationalen Gerichtsbarkeit.

Stuttgart, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In Stuttgart wurde am Donnerstag die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht mit einem Referat des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons über „Internationale Gerichtsbarkeit“ eröffnet. Simons gab eine Übersicht über das vielgestaltige Werden auf dem Gebiete des Völkerrechts, das besonders durch die Liquidierung des Krieges einen neuen Antriebs, wenn auch vielfach in einem Deutschland ungünstigen Sinne, erhalten hat. Eingehend wandte sich der Referent dann den Fragen der zwischenstaatlichen Schiedsgerichtsbarkeit zu, von deren Ausbau er auch für uns die Förderung unseres Rechts erhofft. Das öffentliche Programm der Tagung steht weiter Vorträge von Professor Dr. Fleischmann und Geheimrat Dr. Wendelschön-Barchhold über „Kolonialmandate“ vor, denen im engeren Kreise der Mitglieder eine große Anzahl wissenschaftlicher Berichte über Fragen des Völkerrechts folgen.

Ostdeutscher Bodenreformtag.

Der Bund Deutscher Bodenreformer hat in Verbindung mit dem Heimstättenamt der Deutschen Beamtenenschaft und dem Magistrat der Stadt in Frankfurt a. M. vom 1. bis 4. Juni einen Ostdeutschen Bodenreformtag und Heimstättenstag unter Leitung von Dr. Adolf Damaskle, dem Vorsitzenden des Bundes Deutscher Bodenreformer, abgehalten. Mehr als 300 Männer und Frauen waren versammelt, ein Parlament von Boden-, Siedlungs- und Wohnungspolitikern, deren theoretisches Wissen in langjähriger Praxis gereift ist. Der westpreussische Landrat Rechen-Rorienburg wandte sich scharf gegen die Ausbeutung der Arbeitskraft der Landarbeiter durch den landwirtschaftlichen Großgrundbesitz in der Ostmark, der ohne Rücksicht auf die nationale Schädigung sich nicht scheut, jährlich zehntausend polnische Arbeiter über die Grenze zu locken, obwohl ebenso viele erwerbslose deutsche Arbeiter verfügbar sind. Die ausländischen Arbeiter sollen zwar nach Beendigung ihrer Arbeit wieder hinaus aus Deutschland, aber die Regierung hüte sich, sie per Schaub abzurampeln, aus Furcht vor polnischen Repressalien.

Die Ausführungen dieses Redners begegneten sich mit späteren Adolph Damaskles. Damaskle unterstrich auch den Gegensatz zwischen den agrarwirtschaftlichen Forderungen der SPD: den Landbesitz auf 750 Hektar höchstens zu begrenzen und seinem eigenen Standpunkt: keine Höchstgrenze dieser Art festzusetzen. Eingehend beschäftigte sich der Redner mit der bodenreformatorischen Forderung:

gern dem Licht solcher Berufung voraus. Walter ist ein Programm, Walter hat ein Programm. Die Namen der Münchener Prominenten, die er sich zu einem Starensemble erzogen hat, zeigen, daß Walter den direkten Anschluß an seine abgedrohten bayerische Tätigkeit sucht. Joogün, Erb, Onegin, Wildbrunn, Melchior, Broderfen, Krauß — alle werden genannt. Ein paar davon werden wohl schon deshalb ausscheiden, weil sie halbsteife Gastspielverträge mit der Staatsoper haben. Man soll nicht ohne Zwang Reibungsflächen schaffen. Ob die anderen, die nur auf wenige Rollen geeicht sind, auch im Dauervertrag noch Attraktionen von Berlinischem Format bleiben, ob ihre Stimmen, kammermusikalisch geodet, in dem großen Haus tragfähig bleiben, ob Prominentenhonorare tatsächlich durch die Billettzahlung ausgeworbener Bürger wettgemacht werden können — hänge Fragen, Zukunftsfragen, Probleme sicher auch für den einer Verantwortung durchdrungenen Generalmusikdirektor, für den neuen Intendanten, für den Aufsichtsrat, für die städtische Kunstdeputation.

Die Besetzung der Kapellmeisterposten neben Walter steht noch aus. Walter wird, auch wenn er seine Urlaubzeit sehr einschränkt (was für den Betrieb notwendig ist), Ersatzkräfte, nicht Nullen neben sich haben wollen, haben müssen. Musikantisch muß sein Geist dominieren, auch wenn er abwesend ist; es muß aber für ihn ehrenhaft sein, Talente am Pult zu fördern. Er ist ein zu großer Künstler, er ist ein viel zu feiner, gereifter, weiser Mann, als daß er glaubte, alles könne auf seinen starken Schultern ruhen.

In das Dunkel der Berliner Operntrüben möge ein Lichtstrahl treffen. Alles flieht. Was jetzt auch in Warnungsworten heißester Wunsch und liebevollste Anregung bedeutet, wird in zwei Jahren, kritisch ausgemüht, entschieden haben für oder gegen Berlins städtische Oper. Die Vorzeichen sind denkbar günstig. Wir hoffen mit den neuen Männern, wir hoffen für das neue Haus.

Camille Flammarion †. Der auch in Deutschland durch seine populären Schriften bekannte französische Astronom Camille Flammarion ist in Paris im Alter von 83 Jahren gestorben. Er hat viel dazu beigetragen, um die manchmal spröde Himmelswissenschaft in weite Kreise zu tragen. Die reinen Fachwissenschaftler haben freilich manchmal seine Phantasien als unwissenschaftlich abgelehnt. Aber das Interesse an Fragen, wie z. B. ob es außer der Erde auch sonst bewohnte Himmelskörper gibt, oder ob der Mars lebende Wesen aufweist, hat Flammarion in fesselnder Weise wachgerufen. Er war ein glänzender Popularisator, der jahrelang rein journalistisch an populärwissenschaftlichen Zeitschriften und auch an Tageszeitungen tätig war. Später leitete er eine von Privaten gestiftete und unterhalten Sternwarte in Jussieu bei Paris. Die rein wissenschaftlichen Arbeiten Flammarions betreffen Doppelsterne und Ballonbeobachtungen, die er als einer der ersten organisierte. Aber seine viel größere Bedeutung liegt in seinen zahlreichen populären, übrigens glänzend geschriebenen Büchern, wie: „Obi es mehrere bewohnte Welten“ (in zahllosen Auflagen), „Die himmlischen Wunder“, „Ballonfahrten“, „Das Ende der Welt“ u. a. In den letzten Jahrzehnten hatte sich Flammarion, dessen Phantasie

leicht entzündlich blieb, den sogenannten okkulten Erscheinungen zugewandt. Er ist wie so viele Gelehrte, die nicht gern Geplaudertes von wirklich Gelehenem unterscheiden können, ihr Opfer geworden, wie vor ihm der größere deutsche Astronom Schaller und manche andere.

Politischer Hochbetrieb.

Um diese Zeit in früher'n Sommern
Verschwand die Polizei — huch, huch!
Enkafat fuhr der Mensch nach Pommern,
Wo er sich in der Dillsee wusch.

Die Parlamente gingen schlafen
Von wegen mangelndem Besuch,
Diätenlos dann nagten Grafen
Auf Käse an dem Hungertuch.

Gen Nordland zogen die Monarchen,
Von Schwertgeißler zu Bogenroll,
Und loolsten in ihren Kränzen
Auf Vater Regir und Baholl.

Au seht euch jetzt mal an den Juni!
Es findet Kriegstheater statt,
Und Frankenreich verschleht die Kunit,
Die es noch übrig hat.

Zum Rhein, zum Rhein hinüberlegend,
Schwingt schon es das Mensurpapier
Und macht aus Rote eine Legend
Mit Schnörkeln auf Konzeptpapier.

Inzwischen muß es (Ab d e l) trimmen
Den Buckel, denn es kriegt ihn „plein“
Von Büßen, die es sehr verstümmen,
Von einer Tracht „Kläps marocain“.

Ra, Kinder, ist das nicht zum Vaden?
Ra, sagt mal: Hat Europa Ruh?
Richt mal am heil'gen Pfingstfest machen
Sie den polit'chen Vaden zu.

Am besten wär's, mir alle retten
Zum Redijmann uns in Hoff,
Wo „höflich“ man mit Schlastabletten
Konflikte aus dem Wege schafft.

Jeremias.

alsoper. Für die erste Aufführung der „Geschichte vom Soldaten“ hat Ernst Wegal seine Mitarbeit zugesagt. Er spielt die Rolle des Teufels und hat gleichzeitig die Solistenleitung übernommen. Die gütliche Gestaltung erfolgte in der Zusammenarbeit mit A. Kravantsin.

Der Roman „Anthony John“ von Jerome K. Jerome, der in unserer Ausgabe erschien, ist in Buchform vom Tausend-Verlag in Frankfurt a. M. verlegt worden. (Preis 2. 50.)

Toll's Tochter darf nicht in die Schweiz. Der Schweizer Bundesrat verweigerte Tatjana Tolstol, der Tochter Leo Tolstols, die Einreise nach Wien in die Schweiz. Die Schweizer Presse protestiert gegen diese Maßregel, die eine Beschimpfung des großen toten Dichters bedeute. Tatjana hat in Wien und Berlin Vorträge über den Jwist im Hause Tolstol gehalten.

bei der Grundsteueranlegung lediglich den nackten Boden, und zwar nach dem gemeinen Wert zu besteuern auf Grund der Selbsterschätzung, die für jedermann zur Einsicht offengelegt werden müßte. Von hoher volkswirtschaftlicher Wichtigkeit ist die Frage über das Verhältnis der Industrie zur Bodenreform.

Dr. Ruch-Dresden schilderte den Kampf fortschrittlicher Elemente in einer Regierungsmaschine gegen andere, die dem mächtigen Bodenkapital nicht unbedeutend sein möchten. Die Geschichte des schändlichen Bodensperregesetzes ist nicht ohne Tragik, unter deren Konflikt das deutsche Volk schwer leidet. Die Kernfrage des Wohnungs- und Wohnungsproblems, die Frage der Finanzierung, behandelte Oberregierungsrat Dr. Hoppe-Dresden: Er geißelte die unentgeltliche Passivität des Reiches gegenüber der brennenden Wohnungsnot: 600 000 Wohnungen dringender gegenwärtiger Wohnungsbedarf und Mittel bewilligt für etwa 16 000. England erweide unseren stillen Reichtum mit seinem großzügigen Wohnungsprogramm, das jährlich zweihunderttausend Wohnungen schafft. Ein ausgesprochener Praktiker kam zum Wort in der Person des Frankfurter Stadtrates Bruno Müller. Er sprach über die praktische Anwendung der Heimstättenreform. Auch der Lichtbildvortrag des Frankfurter Stadtrates Dr. Althoff über den neuen Bebauungsplan und die „neue Wohnung“ führte ebenso wie der spätere Vortrag des Breslauer Oberregierungsrats und Oberbaurats Schierer mitten in die praktische Arbeit hinein. Besonders der letztere Redner zeigte eine ungewöhnlich instruktive Zusammenfassung von Lichtbildern.

Am Ende der Tagung legte der anhaltische Landtagspräsident, Genosse Peus, ein feierliches Bekenntnis zum Sozialismus als Religion ab.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag.

Vor der Ratifikation in Madrid.

Madrid, 4. Juni. (Mitt.) Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird dem übermorgen tagenden obersten Wirtschaftsrat, neben der Beratung von Handelsabkommen mit Schweden und Belgien, auch der deutsch-spanische Handelsvertrag zur Ratifizierung vorliegen.

Ohne Kautions freigelassen!

Natürlich ein Junter . . .

In der Affäre der Landespfandbriefanstalt ist wieder eine Haftentlassung vorgenommen worden, und zwar hat die Strafkammer auf Beschwerde der Rechtsanwältin Dr. Alberg und Gollnik entgegen dem Einspruch der Staatsanwaltschaft den Junter n. Carlomag ohne Stellung einer Kautions auf freien Fuß gesetzt. Der junge Lehemann hat die zarte Rücksicht schon durch seine Abstammung reichlich verdient.

Keine Entschädigung für Stargard.

Polen zählt nicht.

Elbing, 4. Juni. (Mitt.) Ein hiesiger Einwohner hatte sich, wie die „Elbinger Zeitung“ berichtet, an den polnischen Staat um Ersatz desjenigen Schadens gewandt, der durch die tödliche Verunglückung seines Sohnes bei dem Stargarder Eisenbahnunglück entstanden ist. Der Vater hat jetzt die Mitteilung erhalten, daß der polnische Staat Schadenersatz nicht leistet, weil das Unglück „auf einen verbrecherischen Anschlag“ zurückzuführen sei.

Warschau, 4. Juni. (Mitt.) In der Sitzung der Verkehrskommission erklärte der polnische Eisenbahnminister auf eine Interpellation, daß Polen den Opfern der Katastrophe keine Entschädigung zahlen werde, da der Unfall auf „höhere Gewalt“ zurückzuführen ist. Polen könne daher rechtlich nicht zur Verantwortung gezogen werden.

In jeder Sitzung Mord-Anfrage!

Die Aktion der ungarischen Gewissen.

Budapest, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Regierungskreise hatten gehofft, daß auf die erregte Debatte in der Nationalversammlung am Mittwoch anlässlich der Anklagen gegen Horthy eine Beruhigung eintreten würde; es herrschte indessen anhaltende starke Erregung. Donnerstag früh begann ein 24stündiger Segerstreik, so daß einen vollen Tag keine einzige Zeitung in Budapest erscheint. Die sozialdemokratische Fraktion beschloß, am Beginn jeder Parlamentsitzung Beniczky Enthüllungen wieder zur Sprache zu bringen. In der Donnerstagsitzung forderte ein Demokrat die Regierung auf, das Verbot der Zeitung „Az Ulfog“ aufzuheben, worauf er zur Ordnung gerufen wurde. Der verhaftete Beniczky ist bereits einmal verhört worden. Angeblich soll der gewesene Erzherzog Josef zwischen Horthy und den Begünstigten vermitteln. Der Reichsverweser versucht, die öffentliche Diskussion der Affäre zu unterdrücken.

Auf der Tagesordnung der Sonnabenditzung der Nationalversammlung stehen alle Interpellationen, die mit den Enthüllungen Beniczky über den Mord an den beiden sozialdemokratischen Redakteuren zusammenhängen. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss, der die Anklage gegen Horthy prüfen soll, wird von den Sozialdemokraten abermals beantragt werden. (Er ist also noch nicht eingeleitet. Red. d. „B.“) Die Rechte beschuldigt, wegen der angeblichen Beleidigung des Reichsverwesers durch die Sozialisten zu interpellieren.

Razzien und Todesurteile.

Sofia, 4. Juni. (Bulg. Tel.-Agent.) Bei den polizeilichen Durchsuchungen in der Hauptstadt wurden insgesamt rund 450 Personen festgenommen, die weder Ausweispapiere noch festen Beruf hatten. Darunter befanden sich mehrere Beredsamer, die im Begriffe waren, ihre verbotene Organisation wieder aufzubauen. Die meisten von ihnen legten, als sie überrascht wurden, ein Geständnis ab.

Zwei agrar-kommunistische Banden aus Südflamien unter der Führung von Georg Panjowski und Berichowski haben die Grenze überschritten und wurden von dem Militär überrascht. Bei dem Gefecht wurden fünf Mitglieder der Banden erschossen, 11 gefangen genommen und 14 flüchteten über die Grenze zurück. Unter den Gefangenen befindet sich auch der Serbe Stankowitsch.

Der Kassationshof hat die von Bertschewitsch und dem Ehepaar Reger eingelegte Berufung gegen das Urteil des Kriegsgerichts verworfen. Da Frau Rifolama und ihr Sohn Berufung nicht eingelegt haben, tritt das Urteil gegen sie automatisch in Kraft. Die Vollstreckung des Todesurteils gegen Bertschewitsch, Reger und Frau Rifolama wird nur nach Erlaubnis einiger Formulare und nach Bestätigung durch den König erfolgen können, was einige Tage beanspruchen wird. Wahrscheinlich wird die Hinrichtung in den ersten Tagen der nächsten Woche stattfinden.

In Burgas und Warna wurden Verführer verhaftet. Die seit der Verhängung des Belagerungszustandes bestehenden Formalitäten für Reisen werden vom 5. Juni ab aufgehoben. (Neugierige wären trotzdem zu warnen! Red. d. „B.“)

Der Staatsanwalt beim Appellationshof hat die Untersuchung in der Spiritusaffäre gegen den ehemaligen Finanzminister unter der Regierung Stambuliski, Loraloff, beendet. Als Hauptbeschuldigte sind Finanzminister Loraloff, Kreften und Bolewski sowie 130 andere Personen angeklagt. Als Zeugen sind 80 Personen geladen. — Gegenwärtig verhandelt ein Gericht über die Einziehung des Vermögens der Witwe Stambuliskis und weiterer damaliger Minister oder ihrer Hinterbliebenen. Der schmerzlichste Finanzminister des Kabinetts Stambuliski, Janoff,

Die französischen Sozialisten gegen Caillaux.

Vor einer Kabinettskrise?

Paris, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Seit dem Sturze des Kabinetts Herriot hat die innerpolitische Situation in Frankreich ihre Stabilität noch nicht wiedererlangt. Die Linksmehrheit ist gegenüber dem Kabinettspräsidenten nicht von jener tiefen Ergebenheit befeuert, mit der sie die vorhergegangene Regierung unterstützte. Anfangs war es besonders die Zusammenlegung des Kabinetts, die ein gewisses Mißbehagen in der Linken hervorrief. Seitdem sind aber zwei neue, noch wichtigere Faktoren dazugekommen: die Stellungnahme Caillaux' in der Finanzfrage und die ungeschicklichen Reden darüber, die der Ministerpräsident Painlevé in gewissen Reden dadurch beging, daß er Formeln anwandte, die sich ohne irgendwelche Verdrehungen als gegen die innere Politik Herriots gerichtet deuten ließen. Gegenwärtig gibt es auf der Linken Leute, die sich ernsthaft fragen, ob Painlevé Wert darauf lege, mit der Mehrheit in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung noch länger zu arbeiten, oder

ob er eine Halbrechtsabweckung vorbereite.

Jedenfalls ist die Atmosphäre voll Unsicherheitsbazillen, die der Nationale Block dadurch noch zu züchten und zu vermehren sucht, daß er seiner Presse, dem Kabinettspräsidenten und vor allem seinem Ministerpräsidenten bei jeder Gelegenheit Wehrdauerei streut. Nach dem Ausfall der Gemeindevahlen vom 3. und 10. Mai, die eine glänzende Bestätigung des Linksieges vom 11. Mai 1924 brachte, konnte man von der Regierung erwarten, daß sie das Jögern, das ihre Haltung in der Zeit zwischen ihrer Ankunft und dem Stattfinden der Gemeindevahlen charakterisiert hatte, aufgeben würde. Statt dessen fährt Painlevé fort, sogenannte „Beruhigungsreden“ zu halten und an die „Gesamtheit der Nation“ zu appellieren, wie es im allgemeinen die Leute des Nationalen Blocks gern zu tun pflegen. So sehr man nun auf der Linken versteht, daß die finanzielle Situation die Regierung zu einer gewissen Vorsicht zwingt, so wenig heißt man es gut, daß der Ministerpräsident und andere seiner Mitarbeiter immer wieder den Eindruck zu erwecken suchen, als ob es ihnen vor allem auf die Befähigung der Rechten ankäme. Gerade in dieser Hinsicht hat die Haltung des Finanzministers Caillaux auf den größten Teil der Linken wie eine Provokation gewirkt.

Daß Caillaux, dessen selbstherrlicher Charakter bekannt ist, nicht zögerte, das ganze Budget, soweit es vom Kabinettspräsidenten übermittelte worden ist, wieder umzustößen, daß er versuchen würde, das innere Gleichgewicht durch andere Maßnahmen herzustellen als diejenigen, die in dem von der Kammer schon gutgeheißenem Entwurf vorgesehen waren, hatte schon überrascht. Aber was geradezu Verblüffung auf der Linken und nicht nur im Lager der Sozialisten hervorrief, das war die

rücksichtslose, unwachtsame und heftige Art.

mit der er seine neuen Vorschläge begründete. Da las man, daß das Budget, wie es unter dem Kabinettspräsidenten eingebracht und von der Kammer-Finanzkommission unter dem Vorsitz des Sozialisten Vincent Auriole ausgearbeitet worden ist, nicht im Gleichgewicht war, daß man überhaupt „keinerlei ernsthaften Anstrengungen gemacht habe“, um dieses Gleichgewicht herzustellen und daß, wenn man das Budget nach den gesunden Regeln der finanztechnischen Ueberlieferung säulern wolle, nicht weniger als etwa 4 Milliarden Defizit anstatt des angeblichen Gleichgewichts sich als vorhanden erweise . . .

Gegen diese Anklagen, die natürlich von der ganzen Presse des Nationalen Blocks mit Jubel und Spott begrüßt wurden, hat der Vorsitzende der Finanzkommission, Genosse Vincent Auriole, den schärfsten Protest erhoben. Viel schärfer aber noch als gegen die polemischen Hiebe, die Caillaux ausstellte, hat sich die sozialistische

Fraktion gegen die Gesamttennung der Caillauxschen Vorschläge erhoben, die letzten Endes auf eine „beschränkte Inflation“ und auf eine völlige Ausschaltung der sozialistischen Vorschläge hinausliefen. Einstimmig hat die sozialistische Fraktion, nachdem sie Vincent Auriole, Leon Blum, Bedouce und Renaudel gehört hat, in ihrer Mittwochssitzung beschlossen, die sozialistischen Vorschläge aufrechtzuerhalten. Das bedeutet, wenn nicht im letzten Augenblick eine Verständigung erfolgt und Caillaux seine Pläne noch ändert, den

Kampf der Sozialisten gegen die Finanzpolitik des Kabinetts Painlevé.

Ob sich dieser Kampf durchführen läßt, ohne daß es zu einer Ministerkrise kommt, ist zweifelhaft. Es ist sicher, daß ein Teil der Radikalen mit den Sozialisten marschieren wird. Ob es genug sein werden, um die Linksmehrheit aufrechtzuerhalten, wird sich bald zeigen. Die Sozialisten sind jedenfalls entschlossen, selbst auf die Gefahr einer neuen Ministerkrise hin in den Kampf einzutreten. Rame es aber zur Krise, so würde die Frage der Beteiligung an der Regierung sich für die sozialistische Partei schärfer, dringlicher als je stellen. Es sei denn, daß etwa hinter den Kulissen schon ein nach rechts schiebendes Kabinetts Caillaux bereit stünde, das ohne die Sozialisten regieren und die Rolle zu spielen versuchen würde, die Anno 1906 das Kabinetts Clemenceau nach dem Abgang des Kabinetts Combes spielte.

Caillaux und der neue Frankfurt.

Paris, 4. Juni. (Mitt.) Die „Paris Soir“ teilt, hat Finanzminister Caillaux, über das Sinken des Franken befragt, mitgeteilt, er werde augenblicklich eine Aktion nicht unternehmen, da es sich nicht um Spekulationen handele. Die Hoffnung der ausländischen Devisen sei zurückzuführen auf den starken Ankauf ausländischer Devisen, den die Baumwollspinnereien in Frankreich vorgenommen hätten.

Die Parteiführer bei Painlevé.

Paris, 4. Juni. (Mitt.) Die Präsidien der vier Kartellfraktionen haben sich heute vormittag verammelt und sich mit Budget- und Finanzfragen beschäftigt. Die Finanzpläne Caillaux' wurden während der zwei Stunden dauernden Besprechungen zum Teil einer scharfen Kritik unterzogen. Es wurde beschlossen, eine

Abordnung zu Painlevé

zu schicken, um dem Ministerpräsidenten diese Kritik bekanntzugeben. Die Abgeordneten sollten Painlevé ersuchen, Caillaux dazu zu bewegen, seine Pläne für die endgültige Sanierung der Finanzen so rasch als möglich bekanntzugeben. Insbesondere war Loucheur der Meinung, daß dieser Sanierungsplan in Angriff genommen werden sollte, bevor noch das Gleichgewicht erzielt sei. Die sozialistischen Delegierten erklärten, daß die

Steuerpläne Caillaux eine Mißbilligung der bisherigen Finanzpolitik des Kartells darstellen.

und daß deshalb die Einreichung der Finanzpläne Caillaux' im Parlament zu bedauern sei, um so mehr, als Caillaux sich vorher mit den Kartellfraktionen nicht ins Einvernehmen gesetzt habe. Der Sozialist Auriole verteidigte in längerer Rede den Plan einer Vermögensabgabe. Die Unterredung zwischen den Delegierten des Kartells und Painlevé wird heute abend fortgesetzt werden. Die Versammlung wollte sich auch mit der Wahlreform befassen, doch wurde wegen der vorgezogenen Zeit beschlossen, diese Angelegenheit einer besonderen Versammlung am nächsten Mittwoch vorzubehalten.

und der ebenso behandelte damalige Parlamentspräsident Boteff sind bei der Ueberführung von Sofia nach Kistenbil „auf der Flucht“ erschossen worden.

Hoesch bei Briand.

Paris, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Botschafter von Hoesch hat am Donnerstag nachmittags 3 Uhr eine längere Unterredung mit Außenminister Briand gehabt. Die Unterredung hatte den gegenwärtigen Stand des Sicherheitsproblems und die damit zusammenhängenden Fragen zum Gegenstand.

Briand wird am Sonntag vormittag die Reise nach Genf antreten, um dort an der Tagung des Völkerbundesrats teilzunehmen und vor allem, um sich mit dem englischen Außenminister Chamberlain über die Frage des Garantiepaktes zu unterhalten. Zugleich wird mitgeteilt, daß die französische Antwort auf das jüngste englische Memorandum wahrscheinlich schon am Donnerstag abend in London überreicht werden soll. Die Kommentare der Londoner Morgenblätter vom Donnerstag, die in vollem Umfang die von uns bereits zum Ausdruck gebrachte Skepsis gegenüber dem Pariser Optimismus in der Beurteilung dieser Frage bestätigen, haben in den hiesigen politischen Kreisen die Wirkung einer kalten Dusche gehabt. Es geht daraus hervor, daß man im Quai d'Orsay in willkürlicher Interpretation der jüngsten Londoner Note dem Londoner Kabinetts Absichten zugeschrieben hat, die dieses niemals auch nur in Erwägung gezogen hat.

Poulllets Aussichten zweifelhaft.

Stimmung für eine rein sozialistische Regierung.

Brüssel, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Es ist noch zweifelhaft, ob Poulllet die Regierungsbildung gelingen wird. Die katholische Fraktion sprach ihm am Donnerstag das Vertrauen aus. Die Opposition scheint aber nicht unbeträchtlich zu sein. Die Liberalen saßten am Donnerstag einstimmig den Beschluß, nicht in die Regierung einzutreten. Es wäre möglich, daß dadurch die katholische Partei, die am Freitag zu Beratungen zusammentritt, beeinflusst würde. Auch der Beschluß des am Sonntag stattfindenden Sozialistenkongresses ist noch durchaus ungewiß. Eine Begeisterung für Poulllet ist jedenfalls nicht vorhanden. Die Stimmung, die jetzt für die sozialistische Regierung vorhanden ist, wird gefördert durch die Erklärung führender Liberaler, die sich für eine wohlwollende Neutralität gegenüber einer reinen sozialistischen Regierung ausgesprochen haben.

Sawinkoff vergiftet?

Schwer belastende Anfrage des Berliner Z.-R.-Blattes.

Der angebliche Selbstmord des früheren Sozialrevolutionärs Sawinkoff im Sowjetgefängnis beschäftigt nach wie vor die Öffentlichkeit. Eigentümlich schien es, daß gerade das so streng bewachte Innengefängnis der Tscheta nichtverriegelte Fenster gehabt haben soll, so daß Sawinkoff sich aus dem Fenster stürzen konnte. Eigentümlich war auch die Tatsache, daß die Bolschewisten sechs Tage lang Sawinkoffs Tod verheimlicht haben. Auch sein Brief an Djerzhinski, in dem er an

das Versprechen erinnerte, ihn in Freiheit zu setzen, enthält keine Andeutungen, aus denen man auf eine Selbstmordabsicht hätte schließen können. All dieses und noch manches andere hätte die „Französische Liga für Menschenrechte“ veranlaßt, sich auf Ersuchen von Sawinkoffs Frau mit einer entsprechenden Anfrage an den Pariser Sowjetgesandten Krassin zu wenden; seine Antwort entsprach natürlich den offiziellen Nachrichten über Sawinkoffs Tod. Nun veröffentlicht aber das russische republikanisch-demokratische Blatt in Berlin „Dni“ eine sensationelle Anfrage folgenden Inhalts: „Am 27. Mai hat sich in Moskau in einem Bierlokal in der Sowjetischen Durchfahrt das Mitglied Weide der besonderen Abteilung der G.P.U. (Tscheta) durch einen Revolveranschuss das Leben genommen. Am 19. Mai hat Weide in angegrunkenem Zustande einigen Leuten (falls die „Pravda“ dafür Interesse haben sollte, sind wir bereit, auch darüber Auskunft zu geben, wo dies geschah und unter welchen Umständen) mitgeteilt, daß er

auf Befehl seiner Vorgesetzten in das kochende Teewasser, das er Sawinkoff zu bringen hatte, eine ihm unbekanntes Flüssigkeit hineingetan

habe. Eine halbe Stunde, nachdem Sawinkoff den aus diesem Wasser verfertigten Tee getrunken hatte, sei er tot gewesen. Um 2 Uhr 15 habe dann der abführende Kollege des Weide, der Tschelitsch Gramoff, Sawinkoffs Weide durch das Fenster hinausgeschleudert. Am 25. Mai ist Weide von seinen Kameraden benachrichtigt worden, daß er wegen der Mitteilung von geheim zu haltenden Tatsachen über die Verhafteten im Gefängnis der G.P.U. verhaftet werden solle. Da Weide meinte, was sein Herr, erlösch er sich.“ Nach dieser Angabe der „Dni“ wäre auch Sawinkoff, wie schon so viele Gefangene der Tscheta, einem gemeinen Wechelmord zum Opfer gefallen.

Weitere Verschärfung in China.

London, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Unruhen in China haben sich weiter verschärft. Der nationalchinesische, ausgesprochen fremdenfeindliche Charakter der Bewegung liegt nunmehr offen zutage. Panzerwagen durchziehen Tag und Nacht die Stadt Peking und sorgen für Ruhe, der Kontrolldienst auf den Straßen wird mit größter Strenge durchgeführt. Bei Anbruch der Dunkelheit darf sich kein Chinese außerhalb der Häuser zeigen, da man eine Wiederholung der Ueberfälle befürchtet. In Schanghai herrscht am Donnerstag völlige Ruhe. Den Streikenden schließen sich immer neue Arbeitermassen an. Die größte Pekingener Tageszeitung, der „Peking Leader“, drängt auf Ernennung eines unparteiischen gewissen Ausschusses, der eine Kommission mit der Untersuchung der Unruhen betrauen und eine Befriedung herbeiführen soll. Das Elektrizitätswerk von Schanghai wird von einem Aufgebot englischer Truppen bewacht. Drei englische Kreuzer sind am Donnerstag angekommen.

Um die Staatsbürgerschaft der Eisbären. Die Erklärung des kanadischen Innenministers, daß Kanada die Absicht habe, alle Gebiete bis zum Nordpol als kanadisch anzupreisen, hat in amerikanischen offiziellen Kreisen lebhaften Ueberausdruck hervorgerufen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Nordpolexpedition Rac Millans gerade die Absicht verfolgte, das Sternbanner am Nordpol aufzupflanzen.

Der Magistrat als Arbeitgeber.

Die Stadtverordnetenversammlung zu den Differenzen mit den Gemeindearbeitern.

Vor der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurden gestern bei einem schon vor längerer Zeit eingebrachten Antrag der Kommunisten, der einen neuen Mantel...

Verzweigungen über die nebenamtlichen Schulartzstellen verhängte Sperre bezieht. Die Anfrage geht an den Magistrat. Die im Haushaltsplan für 1925 zur Förderung landwirtschaftlicher Meliorationen ausgeworfenen 500 000 M. wurden freigegeben.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, die vom Vorsitzenden Gen. Hah nach 6 1/2 Uhr mit einem freundlichen Gruß an die Mitglieder nach der 16stündigen Pflanzpause eröffnet wurde, gedachte der Vortrager zunächst des inzwischen erstorbenen früheren Stadtrats Prof. Dr. Mosse mit Worten ehrenden Nachrufs, die die Versammlung lebend anhörte.

Er ging dabei von der „Mitteilung“ aus, daß die Deutsche Bank sich durch Aktien mit 1000tümlichen Stimmrecht die ausschließliche Herrschaft über die Hochbahn A. G. aneignen wolle, um sie noch mehr als bisher zu einer Dividendenquelle für das Bankkapital zu machen.

Vergiftung der Luft in Berlin durch Benzolge

und andere Ausdünstungen von Kraftfahrzeugen, ferner gegen den unerträglichen Lärm, den namentlich diese Verkehrsmittel hervorbringen, zu unternehmen gedenkt. — Nach der durch Streiter gegebenen Begründung stellte Stadtrat Dr. Adler in der Beantwortung fest, daß die städtischen Behörden wie auch die Polizei seit langem bemüht sind, der übermäßigen Staub- und Rauchentwicklung zu steuern, daß aber diesen Bemühungen nur sehr teilweise bisher Erfolg beschieden gewesen sei.

Ein Dringlichkeitsantrag der Kommission vom 10. März 1925 wolle den Magistrat ersuchen, mit den vertragschließenden Verbänden ein Vereinbarung über einen neuen Mantelvertrag für städtische Arbeiter zu treffen, da der 6. Mantelvertrag durch die Versammlung annulliert worden ist.

neue Mantelvertrag für städtische Arbeiter

zu treffen, da der 6. Mantelvertrag durch die Versammlung annulliert worden ist. Die von Gehlmann (Komm.) gegebene Begründung befaßte sich mit den inzwischen über die Erneuerung geführten Verhandlungen und dem schließlich zugunsten des Arbeitgeberverbandes und zum Nachteil der städtischen Arbeiter ausgefallenen Schiedsgerichtsurteil in dem Antrage, in diesem Punkte neuerliche Verhandlungen zu pflegen, die die betreffenden tariflichen Verschlechterungen wieder aus der Welt schaffen.

Form, die er durch die Zentralschiedsstelle erhalten, zurzeit nicht mehr zu ändern.

Die Abstimmung über den Antrag der Kommunisten wurde ausgefällt, ebenso diejenige über einen Antrag der Wirtschaftspartei, die in der Errichtung neuer Wartehäuschen mit Verkaufsräumen durch die Straßenbahn-Betriebs-G. m. b. H. wieder einmal den Untergang des gewerblichen Mittelstandes in gefährdender Nähe gerückt sieht und die Errichtung verboten wissen will.

Der Tanzbär vom Kurfürstendamm.

Nicht ausgestopfte Teddybären und wandelnde Kurfürstendammaffen, sondern die lebhaftige dörfliche Sensation zweier tanzender Bären mit Führer und Führerin und im Troß nach Leute mit neckischen Toffchen. Ein seltsames Bild auf den gepflasterten asphaltierten Straßen nach Trararar trararar und Tamburinschlagen die Bären tanzen zu sehen, das den westlichen Vororten einschließlich Halensee zuteil wurde.

Ein Schußmann zückt beschwörend seine Rechte. Papiere? Rädelein, mit Tralalala und bleckenden Zähnen kommt der Führer heran. „Es stimmt. Aber nur für Halensee. Nach Charlottenburg dürfen Sie nicht mit Ihrem Tremoli.“ Der Kurfürstendamm, so weit er zu Halensee gehört, erlebt ebenso sein Bärenwunder wie die Seitenstraßen und der eine der Bären tanzt und tanzt auf zwei Füßen und der andere hebt sich weiter in die Höhe und die Schwärze der Jugend schwillt an. Etliche Vorwärtige versuchen den Tanzbären von hinten zu streicheln oder ärgern die armen Toffchen.

Liebesdrama im Nordwesten Berlins.

Gestern nachmittag um 4 Uhr erschloß der aus Polen gebürtige 47 Jahre alte Friedrich Reiner, Klostoder Straße 5, wegen verheirateter Liebe seine 23jährige Braut Alice Gluth aus der Wittfoder Straße 20. R. ist aus Polen nach Berlin gekommen und hatte sie als seine Tochter ausgegeben. Hier hatte er sie unterhalten, da sie nicht arbeiten sollte. Er sollte ihr auch Kleidungsstücke kaufen, wozu er jedoch nicht inlande war, da er keiner Beschäftigung nachging. Als sie ihre Papiere verlangte, sagte er, daß er sie bereits zerissen hätte. Trotzdem gelang es ihren Bemühungen, sich Arbeit zu verschaffen. Als sie gestern von ihrer Arbeitsstätte nach Hause ging, lauerte ihr Reiner auf und schoß vor dem Hause Berlichingenstraße 11 vier Schüsse auf sie ab; sich selbst brachte er einen Schuß bei. Fräulein Gluth war sofort tot. Ihre Leiche wurde ins Schauspielhaus geschafft. R. wurde nach der Polizeiwache in der Beuffelstraße und dann ins Krankenhaus gebracht.

Schnod.

Ein Roman von See und Sümpfen. Von Svend Pleuron.

Sie liebt den Frieden und die Ruhe und ist den Einwirkungen anderer gegenüber äußerst reizbar. Bei eintretendem Sturm und Ungewitter, das sie lange im voraus spürt, zieht sie sich meist in die Tiefen zurück, wo das Värmen der Wellen sie nicht erreicht. Dann fühlt sie sich krank und elend und verhält sich unbeweglich in ihrer Wasserhöhle. Tag und Nacht steht sie dort auf einem Fleck, weder Hunger noch Schaffensdrang in sich spürend. Sie schläft, läßt alle Nerven und Muskeln ruhen; nur die Riemendeckel und Stoffen arbeiten mechanisch.

beruhigt... ein richtiges Angelweiser, wie der Holzdrechsler meint!

Und er summt die alte Fischerweise: Bei starkem Offenwind und klarem Sonnenschein beißt nicht ein Fischlein an, das präge du dir ein! Doch fragst du, welcher Wind dem Fischer dient am besten, so ist die Antwort: Der aus Süd und aus Südwesten! Die Leichschwaben mit ihrem langen, gepaltenen Schwanz und dem schwarzen Köpchen steigen und sinken in den Lüften über ihm. Sie spielen barmherziger Samariter allen jenen halbtoten Köderfischen, die er von Zeit zu Zeit über Bord schleudert. Die mißhandelten Kleinen nehmen eiligt ihre Zuflucht zum Kiel des Bootes oder lehnen sich gegen einen treibenden Pflanzenstängel; sie haben das Bestreben, sich zu verbergen, denn sie wissen, daß sie schwach sind... sie wollen aber nicht zu loach in die Tiefe hinab. So schnappen die Leichschwaben sie und stopfen sie in ihren kleinen roten Schlund. Drei, vier Stück verfolgen mit Geläch und Gezeiter eine fünfte, die von dannen jagt, eine kleine Blöde wie einen weißen Stab im Schnabel — und der Holzdrechsler erinnert sich eines Reihers, nach dem er einmal geschossen hat, und der einen Sturzregen solcher halbtoten Tiere ausspie.

Wenn aber das Wetter sich legt und die Dünungen geringer werden, erwacht sie wieder zum Leben; dann ist sie gesund und ausgeruht, das Wetterfieber hat das Blut gereinigt, es verlangt sie nach Nahrung und Bewegung — und nun beißt sie wie eine Rosende um sich. Der Holzdrechsler liegt an einem Nachmittag in dem Boot, alle Stangen und Leinen klar, er raucht eine Pfeife und lauscht auf das lautknarrende Kerr-kerr des Lappentauchers. Wie gewöhnlich ist er allein im Boot... Er hat sich bei seiner lieben Bank vor Anker gelegt; einem schmalen Riff, das sich auf der Westseite des Waldes bis weit in den See hinein erstreckt. Diesen Fischplatz, der bei günstigen Winde der reichste des Sees ist, hat er selbst entdeckt. Es war eine harte Fahrt bis hier heraus gewesen! Ganz überraschend haben die Stochwinde ihn überfallen, als er mit seinem kleinen, grünbemalten Fahrzeug über das Wasser glitt. Kreislich, nahm der See die Miene eines wilden Mannes an, die großen Wellenberge zerspalten sich in kleine; und die Wellentäler füllten sich mit Furchen. Es gab einen Ruck im Boot und einen Say in dem Holzdrechsler, er holte das Großsegel ein, während der schwarze Wind von jenen faserigen Wolken unter dem Firmament ausraute. Jetzt beginnt das Wetter sich aufzuheulen, der See hat sich

Er greift nach dem Stode und hebt ihn an — wahrhaftig jetzt treibt die Schwur in voller Fahrt in den See hinaus. Vorsichtig leistet er Widerstand, indem er den Gegendruck mehr und mehr verstärkt, damit der Fisch nicht mit einem plötzlichen Ruck die Beine zerreiße. Schnod hat angebissen und dreht sich nun mit dem Köderfisch um ihre eigene Achse! Sie war hungrig nach dem Sturz der letzten drei Tage und dem Unwetter, und daher hat sie sich blindlings auf den Menschenweiffisch gestürzt. Au, es scheint ein Stachelstich, wie sie wohl merkt... einer dieser verfluchten Lederbissen, die nur fürs Auge sind, die aber weder Zähne noch Schlund geschenkt haben wollen — und sie rülpsit und gähnt und spuckt. O ja, den Fisch, den sie geschluckt hat, wird sie wieder los; sie sieht ihn halbtot, mit langen Rissen an den Seiten von ihrem Biß, auf der Seite dahertreiben, das eine rotgelbe Auge durch das Wasser ihr zugewandt. Aber der Stachel, den sie gleichzeitig verschlang, sitzt fest im Kiefer.

Sie lauft hierhin und dorthin, kullert und poltert umher. Bald ist sie unten in der Tiefe und schleudert ihren hakenwunden Mund am Boden, bald schießt sie, sprudelndes Kielwasser zurücklassend, nach oben um einen Büschel Wasserlilien...

Der Holzdrechsler sieht, wie gn einer Stelle die großen Blätterlinsen in einem Umkreis, so groß wie ein Eßtisch, verfinstern...

Dann geht die Fahrt aufs neue los. Die Rolle kreischt und singt, als sähe eine niffige Riefengrille darinnen. Und jetzt springt Schnod mit einem Male aus dem Wasser hoch in die Luft, daß ihr goldener, schwarzgestampter Körper mit den Pantherflecken und die perlenden Wassertropfen einen Schein über den See werfen.

Rimmer hat der gute Drechslermeister einen ähnlichen Fisch gesehen! Allein der Wellenschlag, der von ihm ausgeht, als er wieder den Wasserpiegel erreicht und nun wie ein U-Boot durch das durchsichtige Raß streicht, lassen ihn begreifen, daß es — wie er sich auszudrücken pflegt — einer aus den „guten alten“ Tagen ist. Gaffend und staunend stiert er noch immer auf die Stelle, wo er verschwand, während ein Sturm von Ringen sich nach allen Seiten hin fortplant.

Kurz darauf zeigen sich Wirbel auf dem siedenden Wasser, und er fängt einen Schimmer der Rückenflöße auf, deren hinterer Zipfel fehlt. Da jubelt es in dem alten Fischer: ein Wertfisch, einer seiner ältesten, vielleicht sein allergrößter Wertfisch!

Er zieht die Leine an und lockert sie und zieht sie wieder an, sein großer Körper schwillt vor Anstrengung, und er muß die Beine weit spreizen und die Füße entgegenstemmen, wenn der Fisch ganz plötzlich anrukt.

Da beißt es gleichzeitig am zweiten Barschstein an, und es scheinen auch da nicht eben kleine Fische zu sein, wie der Holzdrechsler feststellt... die Beinen, die lose über der Reising liegen, sausen mit rasendem Tempo von dannen, daß die Bickel auf dem Boden häpfen und tanzen. Eine von ihnen springt über Bord, so daß Krang und Haken und Leine verlorengehen; den anderen versucht der Holzdrechsler sich zu erhalten, indem er seinen Fuß daraufpflanzt.

Wie ein zum Sprunge gekrümmter Katzenrücken biegt die Stange sich unter ihrer lebendigen, zappelnden Last. Unaufhörlich muß der Alte lockern und anziehen; es gilt, den Fisch, der seine Stange von der einen Seite zur anderen zerrt, matt zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Berufswünsche der Jugendlichen.

Bei der Aufnahmeprüfung der Berliner Begabenschulen müssen die Kinder (13- und 14-jährige Knaben und Mädchen) eine Reihe Fragen beantworten, die sich auf ihre Personalien beziehen. Unter den Fragen werden auch solche über das Lieblingsfach und über den Beruf, den das Kind in der Zukunft ergreifen möchte, eingeschaltet. Das Material, das die Begabten-Prüfungskommission auf diese Weise in den Jahren 1918 und 1919 gesammelt hat, wurde bereits ausführlich bearbeitet und veröffentlicht. Zum Vergleich mit den damals aufgestellten Behauptungen sollte nach 5 Jahren, also das in dem Jahre 1923 gesammelte Material verwendet werden. Die Ergebnisse dieses Vergleiches seien hier in Kürze angegeben:

Im Jahre 1918/1919 äußerten einige hundert Knaben folgende Berufswünsche:

Lehrer	28,0 Proz.
Technische Berufe	19,5
Beamte	26,8
Kaufleute	11,6
Banbeamte	1,1

In einzelnen Fällen wurden Ärzte, Juristen, Zeichner usw. genannt. Im Jahre 1923 haben sich die Siffern folgendermaßen verändert:

Lehrer	2,1 Proz.
Technische Berufe	24,5
Beamte	1,9
Kaufleute	12,2
Banbeamte	40,8

Mädchen im Jahre 1918/1919 wollten werden:

Lehrerinnen	48,8 Proz.
Angestellte	29,4
Schneiderinnen	9,2
Kaufmännlich tätig	0,8
Banbeamtinnen	0

Im Jahre 1923 dagegen:

Lehrerinnen	6,5 Proz.
Schneiderinnen	5,9
Kontor- und Bureautätigkeit	28,4
Banbeamtinnen	27,6

Diese Zahlen bekommen noch eine besondere Beleuchtung, wenn man die Lieblingsfächer, die die Kinder gleichzeitig angegeben haben, in Betracht zieht. So haben von 50 Knaben, die den Lehrerberuf zu wählen wünschten, nur drei geäußert, daß sie für das Rechnen Interesse hätten. Sämtliche anderen Knaben haben Naturwissenschaft, Chemie, Physik, Raumlehre, Völkertunde, Geschichte als ihr Lieblingsfach angegeben. Ebenso war es bei den Mädchen, die zum größten Teil Nähen, Sticken, Stricken, der Mutter in der Küche behilflich sein, Singen, Klavierspielen und Zeichnen als ihre Lieblingsbeschäftigung angeben, zu denen sie, wie sich manche ausdrückten, Talent zu haben glauben. Wir sehen also, daß die Kinder einen Beruf zu ergreifen suchen, der nichts mit der ihnen eigenen Neigung gemeinsam hat. Charakteristisch ist die Aussage eines Mädchens, welche sich in vielen Varianten bei den Kindern wiederholt: „Ich möchte gern Schriftstellerin werden, doch mein Vater wünscht mich an der Bank angestellt zu sehen.“

In der pädagogischen Literatur wird den Idealen und Berufswünschen der Kinder, die in sämtlichen Ländern durch Psychologen einer speziellen Untersuchung unterzogen wurden, eine besondere Beachtung geschenkt. Sie gelten nicht nur als Ausdruck der Persönlichkeit der Kinder, sondern auch als Beweis des Einflusses der Umgebung, in der das Kind aufwächst. Unter diesem Gesichtspunkt ergeben die hier gewonnenen Zahlen ein geradezu erschreckendes Bild. Schon in den Antworten der Kinder im Jahre 1918/1919 ist es aufgefallen, daß von keinem Kinde der Wunsch nach der Laufbahn eines „Geldhens“ oder eines „großen Mannes“ geäußert wurde, sondern daß sich die Wünsche der Mehrzahl der Kinder auf dem ganz realen Boden einer Beamtenstelle bewegen. Die Beamtenstelle erschien ihnen damals als Möglichkeit, eine gesicherte Stellung, Pensionierung, freie Zeit an den Nachmittagen und Ferien zu erlangen. Durch die gegenwärtige Wirtschaftslage ist sogar dieses lieblich, bürgerliche Ideal verschwunden. Die Bank ist der Traum der Jugend geworden. Es kommt jetzt nicht mehr darauf an, sich eine gesicherte Zukunft zu wünschen, sondern sich leicht und sofort bereichern zu können. Von dem Vorliebe, das eine zeitlang die weiten Schichten der deutschen Bevölkerung erfaßt hat, sind also auch die Kinder nicht verschont geblieben.

Eine während 6 Jahren systematisch betriebene Statistik der Berufswünsche von Kindern desselben Alters, desselben sozialen Milieus und desselben Intelligenzgrades hat es nun in einem Falle ermöglicht, die Wirkung der allgemeinen Wirtschaftslage auf die Berufswünsche der Kinder festzustellen. Wir sehen in ihm deutlich, wie die unmittelbar dem Kriege folgende Zeit mit den ganz ungesicherten Lebensmöglichkeiten bei den Kindern den Wunsch nach einer Stabilität und Sicherheit der Verhältnisse erweckt und wie die Verbreitung einer durch die Inflationszeit verursachten Gewinnlust sich sofort auch in den „Bank“-Wünschen der Kinder äußert hat.

Franziska Baumgarten.

Das Berliner nächtliche Obdach war im Monat Mai 1925 mit 94 065 männlichen und 6 133 weiblichen Personen, im ganzen 100 198 Personen gegenüber 94 882 Personen im Mai 1924 belegt.

Schlaflosigkeit, nervöse Aufregungszustände und ähnliches werden schnell behoben durch Gebrauch des pat. gesch.

SOMNERVIN-TEES

Auch bei dauerndem Gebrauch völlig unschädlich. — Nehmen Sie nichts anderes! 2 Mk. 2.— in Apotheken.

Bestimmte: Elefanten-Apothek, Leipziger Str. 74 am Dönhofpl., Germania-Apothek, Lothninger Str. 98, Apotheke zum Eisernen Kreuz, Kastanienallee 2

Aus den Bezirken.

9. Bezirk — Wilmersdorf.

In der Kreisvertreterversammlung vom 25. Mai erstattete Genosse Dr. Wieprecht den Jahresbericht. Er hob hervor, daß die sozialdemokratische Bewegung auch im reaktionär verfeuchten Wilmersdorf-Halense gute Fortschritte gemacht habe und belegte diese Tatsache zahlenmäßig. Eine Fülle von Opfern und tatkräftiger Mitarbeit eines großen Teiles der Mitglieder habe den Parteifunktionären ihre schwere Arbeit erleichtert. Seit sei die Parole: Aufbau und Ausbau der Organisation, damit wir die bevorstehenden schweren Kämpfe, die parlamentarisch bereits begonnen haben, siegreich bestehen. In der Diskussion wurden dem Kreisvorstand einige Winke zwecks Abstellung einiger ungetauhter Mängel gegeben. Nunmehr wurde der Kreisvorstand gewählt: 1. Vorsitzender wurde Genosse Wieprecht, 2. Vorsitzender Genosse Steinhöfel, Schriftführer Genosse Brendler, Kassierer Genosse Grunow, stellvertretender Schriftführer Genosse Hahn. Ferner wurden gewählt als: Kreisleiterin Genossin Bahr, Frauenvertreterin Genossin Ungerer, Wohlfahrtspflegerin Genossin Stod, Wohlfahrtsvertreterin Genossin Göhe, Pressekommission Gen. Korach. Als Beisitzer: Breiste, Brandt, Hauselt, Fechner, Ungerer und Hahn. Genosse Chaim gab den Bericht des Bildungsausschusses und legte die Gründe dar, weshalb er nicht mehr das Amt übernehme. Genosse Steinhöfel übte Kritik an den Verhältnissen im Bildungsausschuss. Die Abteilungsleiter müssen mehr darauf achten, daß die Auswahl der Vertreter der Abteilung im Ausschuss besser vor sich gehe und trat dafür ein, daß jede Abteilung ein Mitglied stellt und aus den sieben Vertretern der Obmann gewählt werde. Den Vertretern der einzelnen Abteilungen im Bildungsausschuss, Henning, Lühach, Brauch, Rößler, Frau Nathan, Michel und Dr. Friedländer, wurde aufgegeben, demnächst unter sich ihren Obmann im Bildungsausschuss zu wählen. Genosse Dr. Korach gab seinen Bericht von der Pressekommission. Genossin Bahr gab den Bericht der Frauenbewegung. Sie erwähnte besonders die Tätigkeit der Kinderhilfe, Arbeiterwohlfahrt usw. Der Bericht der Bezirksverordnetenfraktion wurde auf Antrag des Genossen Opel bis zur nächsten Delegiertenversammlung Ende Juni mit Rücksicht auf die Vorschläge zur Neuwahl der Bezirksverordneten zurückgestellt.

12. Bezirk — Steglitz.

In der letzten Bezirksverordnetenversammlung veranlaßten Anträge der Deutschnationalen erhebbliche und interessante Debatten. Borecki fand eine Vorlage, 600 Mk. zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs zur Verfügung zu stellen, unter der Voraussetzung Annahme, daß sie nicht zur Propagierung des schädlichen Gemeindefestbeschlusses verwendet werden dürfen, sondern nur zur Bekämpfung der tatsächlichen Schäden des Alkoholmissbrauchs. Die Deutschnationalen brachen eine Lanze für das Alkoholkapital und wurden durch unsere Genossen entsprechend abgelehnt. Genosse Heinig bewies mit statistischem Material, daß etwa 24 Millionen Mark jährlich vom deutschen Volke dem Alkohol geopfert werden. Der Kommunist legte sich für die völlige Tragenlegung Deutschlands ein. Unsere Genossen verhielten dem Antrag zur Annahme. Wichtig war ein Antrag der Volkspartei, den Bezirk Steglitz in Bezug auf die Befestigung des Bezirksamtes mit den Nachbarbezirken Wilmersdorf und Schöneberg gleichzusetzen, da die Einwohnerzahl der Bezirke fast gleich, die Ausdehnung im Bezirk Steglitz aber bedeutend größer und dazu die Verwaltung in den drei Rathäusern zu sehr auseinandergezogen sei. Die Zustimmung war einstimmig. Sturm gelassen wurde gegen die Zentralisierungsbestrebungen für die Park- und Gartenverwaltung. Man kann es schließlich verstehen, wenn die Stadt ein Interesse daran hat, diese Verwaltung einheitlicher zu gestalten als dies bei 20 Gartenverwaltungen möglich ist, doch wird die geplante überbezirkliche Einteilung keineswegs solche Vorteile vor der jetzigen Einteilung voraussetzen, daß sie die Wünsche der Bevölkerung befriedigt. Entweder schafft man ein zentrales Gartenamt, das durch seine Beauftragten den ganzen Stadtbezirk von Groß-Berlin bewirtschaftet oder man läßt den Bezirken ihre Gartenämter. Man braucht nicht zu erwähnen, daß die bürgerlichen Vertreter aus ihrer Feindseligkeit gegen die Zentralisation kein Hehl gemacht haben. Weiter wünschten die Deutschnationalen, daß das Bezirksamt die weitere Gründung von Privatmärkten im Bezirk verhindern solle. Dem Antrag wurde zugestimmt, doch setzten sich unsere Genossen dafür ein, daß noch einige öffentliche Märkte, besonders in Lichterfelde-Süd, eingerichtet werden, denn gerade die Gründung von Privatmärkten beweist, daß ein Bedarf vorhanden ist. Dieser Antrag unserer Genossen wurde natürlich einer Deputation überwiesen. Der Vorkar Raal hatte sich gegen den Straßenhandel mit Speiseeis und mit Schundliteratur gewandt. Er betonte, daß das Speiseeis den Körper krank mache und die Rascal untergrabe. Die unzähligen Bilder auf den Zeitungen „Der Jungfelle“ und „Die Elegante Welt“ über die Kinder, besonders die Mädchen, reizten ihn. Er wurde im allgemeinen vollständig unterstützt und besonders Genosse Riise wies darauf hin, daß Gefahren für die Kinder tatsächlich bestehen. Die Hauptgefahren bildeten allerdings jene Schundliteraturen, die den Kindern in manchen Schulen in die Hand gegeben würden, in denen verflucht wird, die Kinder gegen die Republik und gegen Schwarz-Rot-Gold einzunehmen. Hiergegen wandte sich heftig der Stadtschulrat Dr. Wanders und betonte, daß ihm kein Fall antirepublikanischer Propaganda in den Schulen durch die Lehrer und auch keine solche Literatur bekannt geworden sei. Genosse Heinig verdrückte dann seine Enttäuschung dahin, daß er das Realschulhaus in der Drausestraße in Lichterfelde-Süd, eingerichtet worden, denn gerade die Gründung von Privatmärkten beweist, daß ein Bedarf vorhanden ist. Dieser Antrag unserer Genossen wurde natürlich einer Deputation überwiesen. Der Vorkar Raal hatte sich gegen den Straßenhandel mit Speiseeis und mit Schundliteratur gewandt. Er betonte, daß das Speiseeis den Körper krank mache und die Rascal untergrabe. Die unzähligen Bilder auf den Zeitungen „Der Jungfelle“ und „Die Elegante Welt“ über die Kinder, besonders die Mädchen, reizten ihn. Er wurde im allgemeinen vollständig unterstützt und besonders Genosse Riise wies darauf hin, daß Gefahren für die Kinder tatsächlich bestehen. Die Hauptgefahren bildeten allerdings jene Schundliteraturen, die den Kindern in manchen Schulen in die Hand gegeben würden, in denen verflucht wird, die Kinder gegen die Republik und gegen Schwarz-Rot-Gold einzunehmen. Hiergegen wandte sich heftig der Stadtschulrat Dr. Wanders und betonte, daß ihm kein Fall antirepublikanischer Propaganda in den Schulen durch die Lehrer und auch keine solche Literatur bekannt geworden sei. Genosse Heinig verdrückte dann seine Enttäuschung dahin, daß er das Realschulhaus in der Drausestraße in Lichterfelde-Süd, eingerichtet worden, denn gerade die Gründung von Privatmärkten beweist, daß ein Bedarf vorhanden ist. Dieser Antrag unserer Genossen wurde natürlich einer Deputation überwiesen.

tigt. Da, daß ihm der Direktor dieser Anstalt, als er eine Beschwerde wegen eines anderen Knaben vorgebracht habe, einfach geraten hätte, seinen Sohn von der Schule herunterzunehmen und sich außerdem in jeder Weise taktlos und rücksichtslos benommen hätte, so daß er sich nunmehr, da die Aufsichtsbehörde nichts dagegen tue, gezwungen sähe, die Sache im Landtag zur Sprache zu bringen. (Bei dieser Gelegenheit sei betont, daß die Schüler und Schülerinnen der Schulen in der Sachsenwaldstraße in Steglitz, Rektor Janz, Mitglied der Bezirksverordnetenversammlung, beim Anblick der schwarzrotgoldenen Fahnen in der Nähe der Schulen, sich Demonstrationen gegen dieselben mit den gemeinsamen Schimpfwörtern herausgenommen und nach den Fahnen geschrien haben, während ein Lehrer und zwei Lehrerinnen auf der anderen Straßenseite standen und darüber lachten, ehe sie weitergingen, ohne einzugreifen.) Wo es stimmt schon, daß in den Steglitzer Schulen nicht alles so ist, wie wir es wünschen müssen, doch sollte hier das Kultusministerium eingreifen und für Ordnung sorgen, es ist nicht Sache der Schulverwaltung. Zum Schluß stellten unsere Genossen noch einen Antrag auf besseres Sprengen der Straßen, der angenommen wurde. Zwei Anträge, von denen die eine Verkehrsverbesserungen und die andere das angebliche Dirnenwesen in der Privatstraße Viktoriagärten in der Adornstraße betraf, wird vom Bezirksamt beantwortet. Genosse Riise wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß sich die Straßenbahngesellschaft bei ihren Maßnahmen nicht von den Interessen der Bürgerhaft oder der Bezirksämter, sondern einzig und allein von der Rentabilität leiten läßt.

18. Bezirk — Weißensee.

Nach Bildung des Bezirksamtes mit einer sozialistischen Mehrheit wurden auf allen kommunalen Gebieten Verbesserungen und Bereinigungen in der Verwaltung durchgeführt. Die ineinander arbeitenden Dienststellen, die früher mehreren Dezernenten unterstanden, wurden vereinigt und einem Dezernenten unterstellt, so daß die Ueberflüssigkeit der Verwaltung besser gewahrt und ein schnelleres Arbeiten ermöglicht wurde. Zusammengezogen wurden u. a. das Jugend- und Wohlfahrtsamt, die Angelegenheiten der Straßenreinigung und des Fuhrparks, die Park-, Garten- und Friedhofverwaltung, das Feuerlöschwesen, die Straßenbeleuchtung, der Park usw. wurden der Bauverwaltung, die bereits aus Hochbau-, Tiefbau-, Vermessungs- und Kleingartenamt bestand, angegliedert und zu einem Dezernat vereinigt. Die wichtigsten Dezernate befinden sich in den Händen kommunalpolitisch gekulturter Genossen, z. B. die allgemeine Verwaltung mit Personalien, das Wohlfahrts- und Jugendamt und das gesamte Bauwesen mit den oben bezeichneten Nebenbetrieben. Durch die Initiative der S.D.-Fraktion ist es gelungen, dem Bezirk zwei große Sport- und Spielplätze zu verschaffen, und zwar der circa 150 Morgen große Sport- und Spielplatz auf dem ehemaligen Rennbahngrund und der ebenfalls große Sport- und Volkspark am Faulen See. Besonders der letztere mit seinem circa 100 Morgen Waldbestand gehört mit zu den landschaftlich schönsten Anlagen von Groß-Berlin. Das Rennbahngrundstück auf dem Sport- und Spielplatz Rennbahn ist zu einer Dauersportanlage für Kleingärtner ausgebaut; es ist diese noch bis heute die erste innerhalb Groß-Berlins. Weitere Flächen wurden durch die Arbeit unserer Genossen der späteren Bebauung entzogen und diese zum Heimstättengebiet erklärt. Seitens des Wohlfahrts- und Jugendamtes wurden Jugendheime und ein Altersheim errichtet. Die Straßenreinigung und das Fuhrwesen sind modernisiert worden; alle alten Pferde wurden durch junge ersetzt; in einigen Tagen wird der erste elektrische betriebene Sprengwagen in den Dienst gestellt. Weitere Verbesserungen durch Inbetriebnahme elektrischer Gummimäher und Straßenkehrmaschinen sind für das nächste Jahr vorgesehen. Nach Verhandlungen mit der städtischen Wasserwerken wurde erreicht, daß die zum Bezirk Weißensee eingemeindeten rein ländlichen Bezirke Radow, Wartenberg und Falkenberg mit einer Wasserleitung versehen werden. Die Arbeiten für Radow werden noch in diesem Jahre fertiggestellt. Die Park-, Garten- und Friedhofanlagen wurden erweitert und verbessert. Nach Eintritt der Dunkelheit werden die Hauptwege in den Parkanlagen hell beleuchtet. Auf den beiden Gemeindefriedhöfen in Weißensee und Hohenschönhausen wurden neuzeitliche Urnenhaine angelegt. Zu erwähnen sind noch umfangreiche Straßenneu- und -umplanungen sowie die Erweiterung des Kanalisationsnetzes. Ein großer Mangel herrschte hier in Bezug auf Turnhallen. Neben einer Zentraltturnhalle, die nebenbei noch als Festhalle dient, waren nur drei kleine Hallen vorhanden. Sechs von den vorhandenen Schulen hatten keine und mußten jedesmal den Weg bis zur Zentraltturnhalle zurücklegen. Um dem Uebelstand abzuhelfen, wird in diesem Jahre eine neue Doppeltturnhalle an der Koellikerstraße gebaut; mit den Ausschichtungsarbeiten ist bereits begonnen. Durch die zeitweilige Stilllegung der Pumpstation kann der vorhandene Maschinenraum mit geringen Mitteln ebenfalls zu einer Turnhalle eingerichtet werden, so daß der Bezirk dann über drei neue

Seit sechzig Jahren
wohne ich in Deutschland und
bin überall beliebt und bekannt.

MAIZENA

Bin eine Tochter des Weiskorns und jede
Hausfrau will mich zu schätzen. In der
Küche bin ich unentbehrlich und wer mich
noch nicht genau kennt, schreibe mir ein
Rezeptchen ein an die:

Deutsche Maizena Gesellschaft A.-G.
HAMBURG 15.



Bad EMS

Empfohlen von den bedeutendsten Aerzten durch die Jahrhunderte

bei Erkrankungen der Luftröhre (Katarren, Asthma, Emphysem, Folgezuständen von Grippe, Rückständen von Lungen- und Rippenfellentzündung), Katarren der Verdauungs- und Ureterorgane, Frauenleiden, Herz- und Kreislaufstörungen, Gicht und Rheumatismus.

Natürliche kohlensaure Bäder, Inhalationen, Pneumatische Kammern, Staatliche ärztliche Untersuchungsanstalt mit den neuesten Einrichtungen. Alle Kurmittel, Vielseitige Unterhaltungen und Sport jeder Art.

Konzerte, Oper, Schauspiel, Festvorstellungen, Wasser- und Kinderfeste, Beläuerungen, Tennis, Hockey-, Schwimm-, Ruder- und Segelsport, Motorboote, Jagd und Fischerz., Bergbahn, herrliche Waldungen. Autofahrten in das Rhein-, Mosel- und Lahntal, Taunus, Westerwald, Hunsrück, Elbf.

das weltberühmte
Heilbad,
die historische
Erholungsstätte.

Die einzigen warmen alkalischen
mineralischen kohlensauren
Heilquellen Deutschlands
Eisen- und Natriumhaltig
Personalwesen (der Ortsbehörde) mit Licht-
bild oder Reiseop. gen. 1.

Zimmer mit voller Verpflegung von RM. 5 an.
BAD EMS ist D-Zug-Station der Strecke
Coblenz-Gladbach-Berlin (17 km von Coblenz).
Rheindampfer halten in Coblenz, Ober- und
Nieder-Lahnstein.
Druckchriften kostenlos durch die Staat-
liche Bade- und Brunnendirektion BAD EMS.

Lernhallen verfügt. Für das diesjährige Bauprogramm ist nach der Neubau eines Lagers, Oberlagers und einer Mädchenmittelschule vorgesehen. Das Bezirksamt plant ferner für das Jahr 1926 den Neubau einer modernen Feuerwache, für 1927 den Bau des Rathauses, ebenfalls ist ein großzügiges Hallenschwimmbad und die Erweiterung des Krankenhauses geplant. Die Mittel für die Erweiterung der hiesigen Seebadanstalt sind genehmigt, mit den Arbeiten wird am Schluss der diesjährigen Saison begonnen. Die alte Bretterumzäunung des Friedhofes an der Schönstraße soll durch eine massive Mauer ersetzt werden. Zur Beredung des hiesigen Brandgiebels Ecke Heinersdorfer Straße und Prenzlauer Promenade wird ein Geschäftshaus mit drei Läden und drei Einzimmerwohnungen errichtet. Durch Zuführung der Mittel aus der Hauszinssteuer werden augenblicklich 180 Wohnungen gebaut. Von diesen werden 87 am 1. Juli d. J. und die übrigen 93 gegen Ende Oktober d. J. bezugsfähig. Das Bezirksamt erwartet für dieses Jahr die Bereitstellung der Mittel für den Bau von weiteren 300 Wohnungen.

19. Bezirk — Pantow.

In allen Verwaltungsstellen wie auch im Magistrat bemüht man sich seit Jahren, für die Großstadtbevölkerung Grünflächen zu erhalten und neu zu schaffen. Auch im Bezirk Pantow sind Teile von unbebautem Gelände als Grünflächen ausgewiesen, die aber als sogenannte Dauerkolonien gelten und mehr für einen begrenzten Teil der Bevölkerung zunächst als Erholungsstätte in Frage kommen. Eine bedeutende Ausnahme macht der Magistrat in der Erhaltung von Grünflächen im nördlichen Bezirk Pantow. Bisher betrachtete er für die Bewohner dieses Bezirks Grünflächen, die zur Erholung der gesamten Bevölkerung dienen, als Luxus, denn sie scheinen ihm für Müllabfälle zweckmäßiger und besser geeignet zu sein. Oder sollte die Bedürfnislosigkeit und Bescheidenheit der Bewohner des Nordens den Magistrat veranlassen haben, große Grünflächen als Müllabfälle zu benutzen, während in den westlichen, wald- und wasserreichen Bezirken die Bewohner beim Erscheinen des ersten Müllwagens ganz Berlin auf den Kopf gestülpt hätten. Zwischen Blankenfelde-Schildow und dem alten Wendendorf Sübars schlängelt sich das Tegeler Fließ, von beiden Seiten umgeben von mächtigen, langgestreckten Anhöhen, die den Ausblick über das ganze Tal ermöglichen. Abwechslungsreich ist das Gelände durch die verschiedenen Baumgruppen, die teilweise auf jeher alte Ueberlieferungen aus der Wendenzeit schließen lassen. Dieses schöne fleckchen Erde, das ein beachtliches Naturdenkmal ist, soll verschwinden. Unaufhörlich rollen die Eisenbahnwagen voll Müll auf der Liebenwalder Kleinbahn dorthin. Der 19. Verwaltungsbezirk mit seiner Bevölkerung protestiert seit längerer Zeit gegen die weitere Ablagerung von Müll am Tegeler Fließ. Der Magistrat verfährt die Augen. Mäße dieser Hinweis den Magistrat bewegen, von der weiteren Verhinderung dieses Geländes Abstand zu nehmen.

Die Erhaltung des Berliner Waldgeländes.

In einer kleinen Umfrage im Preussischen Landtag wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß das Waldgelände um Berlin allmählich ganz der Bauwirtschaft zum Opfer fallen könnte. Besonders sei die Zehlendorfer Heide schwer bedroht. Auf die Frage, wie das Staatsministerium die Wälder um Berlin der Groß-Berliner Bevölkerung zu erhalten gedenke, erwiderte der preussische Wohlfahrtsminister, daß die Staatsregierung und die Stadt Berlin dieser Frage dauernd ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die im Gesetz zur Erhaltung des Baumbestandes vom 29. Juli 1922 gegebenen Befugnisse sind für den Bereich der Stadt und die umgebende Zone voll ausgeschöpft. Alle wesentlichen Baumbestände innerhalb der Gemarkung mit einer Gesamtfläche von etwa 19 000 Hektar sind unter Schutz gestellt. Davon entfallen auf städtischen Besitz etwa 13 000 Hektar, auf staatlichen Besitz etwa 3000 Hektar und auf Privatbesitz 2700 Hektar. Der Magistratsbeschluss über die Waldschutzgebiete hatte zur Folge, daß die Ausschichtung der Baumbestände innerhalb Berlins, die in einem außerordentlich großen Umfange eingeleitet hatte, mit einem Schlage verhindert wurde. Soweit Waldteile, die für die Bebauung bestimmt sind, bebaut werden sollen, wird eine Abholzung nur dann zugelassen, wenn die Bebauung oder die Anlage von Gärten tatsächlich sichergestellt ist. — Für das Zehlendorfer Gelände ist auf Grund eines von der Stadtverwaltung aufgestellten Bebauungsplanes zu erwarten, daß der Baumbestand zum größten Teil erhalten bleibt und im Zusammenhang mit den Freizeitanlagen den jetzt vorhandenen Eindruck bewahrt. Es soll eine Siedlung entstehen, die, ähnlich wie die Kolonie im Grunewald, Heerstraße und Trojnow, als Waldsiedlung anzupreisen ist.

Die Wohnungsbaufähigkeit in Berlin war im vergangenen Jahre außerordentlich bescheiden. Nach den Ermittlungen des statistischen Amtes der Stadt Berlin wurden durch Neu- und Umbau insgesamt nur 4853 neue Wohnungen gewonnen. Von diesem Zugang waren aber nur 2736 Dauerneubauten, sogen. Behausungen — zum größten Teil bloße Wohnlauben — 670 und durch Umbau (Aufstockung usw.) 947. Es sind das insgesamt nur 913 mehr als im vergangenen Jahre. Geht der Wohnungsneubau in diesem Schneckentempo weiter, dann wird man noch sehr lange warten müssen, bis die Wohnungsnott auch nur in ihren allergeringsten Formen und Ausmaßen beseitigt wird. Die völlige Unzulänglichkeit der Berliner Wohnungsbaufähigkeit tritt noch deutlicher in die Erscheinung, wenn man die einzelnen Verwaltungsbezirke ins Auge faßt. Einigermassen nennenswerte Zahlen haben da nur

Reinickendorf mit 685, Zehlendorf mit 524, Köpenick mit 437 und Bismarcksdorf mit 301 neuen Wohnungen aufzuweisen. Die übrigen Bezirke haben einen Zuwachs von unter 300, zum Teil nur wenig über 100. Ganz häufig schneiden die inneren Bezirke ab: Tiergarten 117, Friedrichshagen 60, Kreuzberg 40, Wedding 16, Mitte 14 und Prenzlauer Berg gar nur 5. — Betrachtet man den Zuwachs unter dem Gesichtswinkel der Wohnungsgrößenklassen, so entfallen 2089 (50,4 Proz.) auf die Kleinwohnungen mit bis zu 2 Zimmern, 1503 (36,3 Proz.) auf die mittleren Wohnungen mit 3 und 4 Zimmern und 550 (13,3 Proz.) auf solche von 5 und mehr Zimmern.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2. Kern, rechts, zu richten.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. 1. Bericht: 2. Böhlen.

7. Abt. Der in der gestrigen Morgenansprache angekündigte Nachhelfertag findet heute abend 7 1/2 Uhr im Ritters Reichlein, Ritterstr. 24, statt.

8. Abt. Die Delegierten zur Kreisdelegiertenversammlung bei Rabe erhalten die Zusammenkunft am Sonntag.

9. Abt. Sämtliche Vorstandsmitglieder und Delegierten um 8 Uhr in der Kreisdelegiertenversammlung bei Rabe, Ritterstr. 29, persönlich erscheinen. Die Zusammenkunft am Sonntag.

10. Abt. 7 1/2 Uhr im Ritters Reichlein, Ritterstr. 24, persönlich 8 Uhr im Lokal Groß-Schönitz, 17, wichtige Funktionärskonferenz.

11. Abt. Freizeitanlage. Persönlich 8 Uhr Funktionärskonferenz bei Rabe, Ritterstr. 29.

12. Abt. 8 Uhr bei Schlichter, Prenzlauer, 118, Funktionärskonferenz.

13. Abt. Sämtliche Mitglieder der Abteilung nehmen am Sonntag, den 6. Juni, 8 Uhr, an der Einbürgerung des Genossen Schick teil. Treffpunkt 9 1/2 Uhr vor dem Krematorium Baumfällersweg.

14. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Offenbacher Str. 6a, Vortrag mit Ausprobieren: „Was wir wollen.“ — Gruppe Schönberg. Heimabend im Volkstheater am Rubensstraße, 8 Uhr. Politische Aussprache.

Morgen, Sonnabend, den 6. Juni.

1. Abt. 7 1/2 Uhr in der Besprechung aller Funktionäre und Kreisvertreter bei Koch, Schönhafer, 30.

2. Abt. 7 1/2 Uhr bei Koellner, Wilmser Str. 24, Sitzung aller Funktionäre. Durchsicht des Entwurfs zum neuen Ortsstatut.

3. Abt. 8 Uhr im Ritters Reichlein, Ritterstr. 24, politische Aussprache.

4. Abt. 8 Uhr im Lokal Wälder, Gauerstr. 10, Funktionärskonferenz.

5. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

6. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

7. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

8. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

9. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

10. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

11. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

12. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

13. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

14. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

15. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

16. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

17. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

18. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

19. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

20. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

21. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

22. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

23. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

24. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

25. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

26. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

27. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

28. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

29. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

30. Abt. 8 Uhr im Jugendheim Vorkonferenz.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. 1. Bericht: 2. Böhlen.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitersport.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin! Heute, Freitag, den 5. Juni, 7 1/2 Uhr, Vorkonferenz der Arbeiterfreunde im Jugendheim Lindenstraße 3. Referat des Genossen Weimann: „Die Arbeiterfreundebewegung im Reich.“

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-B

Der Götz Kapitalbildung.

Wenn der indische Götzenwagen vorbeifährt, werfen sich ihm die verzückten Gläubigen vor die Füße, damit sie durch solchen Lob ins Paradies kommen! Man wird an diesen alles germalenden Götterwagen erinnert beim Anblick des neuen Götz, dem das Volk Opfer darbringen soll, und der „Kapitalbildung“ heißt. Wenn die Besessenen keine Steuer zahlen, so geschieht es deshalb, damit sie mehr ersparen und neue Kapitalien bilden können. Sind die Kreditzinsen zu hoch, so können die Banken eben mehr verdienen und fördern die Kapitalneubildung. Im Namen der Kapitalneubildung kann man auch gut für die Schutzgölle eintreten. Sichern doch die Schutzgölle den Unternehmern und Landwirten Ubergewinne, die ebenfalls zur Kapitalbildung beitragen. Man hat schon — dies sei als Kuriosum erwähnt — die Erhöhung der Mieten mit der Begründung gefordert, daß die Hausbesitzer dank der erhöhten Mieten zu Trägern der Kapitalbildung gemacht werden sollen. Freilich werden auch andere vernünftigeren Vorschläge zur Kapitalbildung gemacht, worüber noch zu sprechen sein wird. Vor allem soll aber der Zweck der Kapitalbildung festgestellt werden. Denn es besteht kein Zweifel, daß die Kapitalbildung nicht Selbstzweck ist, was die Leute, die um den neuen Götz tanzen, mit oder ohne Absicht, oft zu vergessen scheinen.

Is Kapitalbildung notwendig?

Kapital wird gebildet, wenn ein Teil der Produktion nicht verbraucht, sondern als Produktionsmittel verwendet, zur Weiterführung der Wirtschaft auf erhöhter Stufenleiter dient. In diesem Sinne ist die Kapitalbildung die unentbehrliche Bedingung der kapitalistischen Wirtschaft. Sie wäre aber selbst in der sozialistischen unentbehrlich. Auch in einer solchen muß angefaßt der Bevölkerungszunahme und zum Zweck der besseren Bedürfnisbefriedigung ein Teil des Produktionsertrages für die Vorbereitung und Erweiterung der künftigen Produktion verwendet werden. Die Kapitalbildung vollzieht sich nun entweder auf positive Weise, das heißt, es wird mehr als früher erzeugt, und kann deshalb ohne Einschränkung des bisherigen Verbrauchs ein Teil des Produktionsertrages erspart werden, oder aber auf negative Weise durch Einschränkung des Verbrauchs im Vergleich zum bisherigen. Die Einschränkung des Verbrauchs kann verschiedenartig erzwungen werden: Es werden bei gleichbleibenden Einkommen die Warenpreise erhöht und dadurch wird der Verbrauch erzwungen eingeschränkt, oder aber der Staat nimmt einen großen Teil des sonst zum Verbrauch bestimmten Einkommens als Steuer in Anspruch. Preiserhöhungen können wieder durch Trusts und Kartelle — die durch Organisationen und Produktionsbeschränkungen den Wettbewerb ausschalten, durch Schutzgölle, eventuell auch durch Einfuhrverbote, die sämtlich den Verbrauch verteuern, endlich durch hohe, die Waren verteuern die Kreditzinsen am besten bewerkstelligt werden.

Zugegeben also die Notwendigkeit der Kapitalneubildung, die in einem durch den Krieg verarmten Lande doppelt nötig ist, muß man sich dennoch fragen, ob nicht die Besonderheiten der Wirtschaftslage der Kapitalbildung, was ihr Tempo und ihre Art angeht, die Wege vorschreiben, ob es nicht auch vernünftiger Wege zur Kapitalbildung gibt als die gewaltsame Einschränkung des Massenverbrauchs. Und andererseits wie weit die sonst notwendige Verbilligung der Produktion zum Zwecke der Kapitalbildung — damit die Gewinne aus Mehrproduktion und nicht aus der Drohung des Verbrauchs abgelenkt werden sollen — in sozialen Gründen ihre Schranken hat.

Falsche Kapitaldispositionen und ihre Folgen.

Zunächst einmal möchten wir hervorheben, daß in der gegenwärtigen Lage für die Wirtschaft das neue Kapital in erster Linie als Betriebskapital, nicht aber als Anlage zur Substanzvermehrung notwendig ist. Neues Kapital muß da sein, damit Rohstoffe gekauft, Löhne und Gehälter bezahlt, nicht aber deshalb, damit die Unternehmungen erweitert werden können. Während des Krieges und nachher während der Inflationszeit wurden ja die meisten Industriezweige übermäßig erweitert, sie sind hochgradig überkapitalisiert, das heißt, sie können ihre Leistungsfähigkeit bei weitem nicht ausnützen. Vor allem trifft diese Feststellung auf die Schwerindustrie zu. Freilich muß neues Kapital auch zur Modernisierung der Betriebe, zur Anschaffung neuer Maschinen da sein, damit die Produktion verbilligt, die Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland erhöht und neuer Kapitalbildung der Weg bereitet wird. Indessen gibt es keine Garantie dafür, daß die Gewinne der Landwirtschaft und der Industrie, die durch Schutzgölle noch erhöht werden, zur Steigerung des Betriebskapitals, nicht aber durch zurzeit unproduktive Anlagen zur Substanzvermehrung verwendet werden. In bezug auf die Landwirtschaft haben berufene Sachleute die Tatsache festgestellt, daß die Landwirte ihre Erträge aus der Landwirtschaft nicht als Betriebskapital verwenden, noch in die Banken tragen und sie damit der Volkswirtschaft zur Verfügung stellen, sondern daß die überschüssigen Kapitalien durch unnötige Neuanfassungen festgelegt werden. Aber auch bei der Privatindustrie besteht keine Gewähr dafür, daß sie die Ubergewinne nicht für zurzeit überflüssige Betriebsvermehrungen verwendet. Entstehen doch die auf die Konjunktur folgenden Krisen deshalb, weil die Unternehmer zurzeit der Konjunktur und in der Hoffnung auf deren ständiges Steigen übermäßige Substanzvermehrungen vornehmen. Nehmen wir aber an, daß dies nicht der Fall sein würde, sondern daß die Industrie ihre Ubergewinne, die sie dank ihres Monopols und der Schutzgölle hat, auf andere Weise vermerkt, nämlich entweder sich neue Maschinen anschafft oder aber die Gewinne in andere Produktionszweige überleitet. Zum ersten muß man bemerken, daß, so notwendig auch die Modernisierung des Maschinenparks, insofern diese während der Inflationszeit verjüngt wurde, auch sei, doch bei einem überschüssigen Tempo der Anschaffung von arbeitssparenden Maschinen eine Steigerung der Arbeitslosigkeit droht, da die durch die Mechanisierung der Arbeit überschüssig gewordenen Arbeitskräfte vorerst in der Produktion nicht untergebracht werden können. Dadurch entsteht aber nicht nur eine soziale Gefahr, sondern auch eine wirtschaftliche, insofern diese Schichten als Verbraucher ausfallen und einer Massenproduktion auf verbilligter Grundlage der Absatz untergraben wird. Darüber hinaus wird die Wirtschaft durch Arbeitslosenunterstützungen für diese Schichten belastet. Zum zweiten: Wenn wir annehmen, daß die Unternehmer die Gewinne nicht in ihrem eigenen, bereits überkapitalisierten Industriezweig anlegen und sie auch nicht nach dem Ausland tragen, so werden sie diese in Industriezweigen unterbringen, wo noch gute Absatzmöglichkeiten vorhanden sind. Unter der Herrschaft des Monopolkapitals dienen aber diese Produktionszweige vor allem dem Luxuskonsum der Unternehmer und der Besessenen, aus der Drohung der kleinen Einkommen aus der einen, der Erhöhung der Preise auf der anderen Seite entspringt nämlich eine Konsumierung der Massen und können deshalb die neuen Kapitalien nur in Produktionszweige geleitet werden, die Waren für die Reichen herstellen. Es ist sehr richtig, wenn gegen den übermäßigen Tabak- und Alkoholverbrauch der breiten Massen gesprochen wird. Der Luxusverbrauch wird aber unter dem System der großkapitalistischen Kapitalbildung

notwendigerweise nur steigen. Einfuhrverbote für Luxuswaren können sich nur in Preiserrhöhungen für die im Inland hergestellten Waren auswirken, das Problem werden sie aber nicht lösen können.

Neue Methoden der Kapitalbildung und -verwendung.

Unter solchen Umständen müssen wir sowohl was das Tempo wie die Methoden der Kapitalbildung angeht, andere Wege einschlagen, als die von der Regierung und den Unternehmern geforderten. Erstens müßte man andere Schichten zum Träger der Kapitalbildung machen, vor allem die Bezieher der kleineren und mittleren Einkommen, die, wie Professor Hirsch in seinem lehrreichen Vortrag über das deutsche Kreditproblem hervorgehoben hat, in der Vorkriegszeit mindestens zwei Drittel der Volksparsnisse geliefert haben. Dazu gehört aber eine andere Steuer- und Kreditpolitik. Der Anflug der zu niedrigen Verzinsung der Spareinlagen seitens der Banken, wo diese doch von ihren Schuldner riesige Zinsen einstreichen, muß aufhören. Die Forderung, daß der Enteignung der kleinen Aktionäre durch die Luftschicht oder Großaktionäre Einhalt geboten werden soll, trifft nicht nur deshalb zu, damit jene ihre Gelder wieder der Wirtschaft zuführen lassen, sondern auch deshalb, weil die Ventung dieser Spargelder in Betriebszweige, wo sie als Betriebskapital notwendig sind, eher möglich ist, als dies bei dem selbstherrlich vorgehenden Monopolkapital, das seine Kapitalien unter Ausschaltung der Banken vermarktet, der Fall ist. Noch wichtiger aber zur Förderung der nötigen Kapitalbildung ist die Kreditpolitik, eine Politik weitherziger Kreditgewährung für Betriebskapital seitens der Reichsbank, wodurch das zur Verteuerung der Waren führende Zinsenmonopol der Privatbanken gebrochen würde, vor allem aber die Mobilisierung des Kredits, die Beschleunigung der Umschlagsperiode des Kapitals. Kann man durch geeignete Produktions- und Kreditpolitik die zur Verfügung stehenden Geldmittel rascher als heute umsetzen, so wäre die zurzeit dringendste Aufgabe der Beschaffung von Betriebskapital zum guten Teil gelöst. Eine Kapitalneubildung, deren Tempo ein zu rasches ist und deshalb die oben geschilderten Gefahren der Massenverelendung und der Arbeitslosigkeit heraufbeschwört, durch gewaltsame Einschränkung des Verbrauchs die Volksgesundheit untergründet und den Kreislauf der Produktion unterbindet, müssen wir von der Hand weisen. Von einer solchen Kapitalbildung könnte man mit Recht sagen: Die Operation ist gescheit — der Patient ist gestorben. A. H.

Kartell und Konzern.

Wenn man die neuzeitliche Entwicklung der Industrie kennzeichnen will, so stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein, und ein Schlagwort dazu: man spricht von Kartellen und Konzernen, oder Kartellen und Trusts, was ungefähr dasselbe ist. Die Wenigsten wissen, daß diese Worte Dinge meinen, die zwar früher wohllich genau durch die Begriffe „Kartell“ „Konzern“ auseinandergehalten werden konnten, heute aber durch die Interessengemeinschaften und Syndikate wieder so miteinander vermischt sind, daß die von früher gewohnten Begriffe die Dinge nicht mehr treffen. Was nun als Kartell und was als Konzern anzuprehen sei, diese Frage wurde über einem Steuerstreit akut. Die Industrie, die ja grundsätzlich steuerfrei ist, sucht für ihre Steuerfreiheit gelegentlich auch nach Gründen. Dazu führte die mit Recht auch der Industrie unympathische Umsatzsteuerpflicht für jeden durchgeführten Verkaufssatz.

Der Fiskus nimmt natürlich so viel und so oft Umsatzsteuer, als er bekommen kann und die Steuergehehe dehnbar sind. Die Unternehmer tun in der entgegengesetzten Richtung genau dasselbe. So kam es zu Prozessen vor dem Reichsfinanzhof, in denen die Frage entschieden werden mußte, ob, wenn ein Konzern schon umsatzsteuerfrei ist, auch ein Interessengemeinschaftsvertrag steuerfrei macht, und ob, wenn die Mitglieder eines Kartells schon umsatzsteuerpflichtig als Einzelunternehmer sind, sie das auch dann sind, wenn der Verkauf an ihr eigenes Verkaufssyndikat erfolgt. Praktisch gesprochen: der Staat verlangte Umsatzsteuer sowohl bei der Interessengemeinschaft, die kein Konzern ist, als auch von jedem einzelnen Kartellmitglied, auch wenn es nur an das Verkaufssyndikat liefert. Der Streitfall, der daraus entstand, nötigte die damit befaßten Gerichte zu fragen, was umsatzsteuerfrei macht, also ein Konzern ist und was umsatzsteuerpflichtig macht, also kein Konzern sein kann.

Nun will es ein glücklicher Stern, daß die heutige Jurisprudenz in Steuerdingen noch einer rohen vernünftigen Theorie entsprecht, nämlich der sogenannten Organtheorie. Was ein organisches Ganzes ist, das soll auch durch ein Steuergesetz nicht zerfallen werden, und wenn ein Steuergesetz mit Recht Einheiten trifft, die

zusammen kein organisches Ganzes bilden, so soll auch die Robustheit der Interessenten den Willen des Gesetzgebers nicht zu schanden machen können. So konnten ausnahmsweise auch einmal die Juristen, in diesem Falle der Reichsfinanzhof, zur wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnis etwas beitragen.

Der Reichsfinanzhof entschied nämlich am 14. Dezember 1923, daß Umsatzsteuerfreiheit bei einem Leistungsaustausch irgendwie verträglich verbundene Werte nur möglich ist, wenn eine Verwaltung- und Betriebsgemeinschaft vorliegt. Eine solche Verwaltungs- und Betriebsgemeinschaft liegt aber nur bei Mutter- und Tochtergesellschaften vor, bei denen die Tochtergesellschaft als Glied in den Organismus des von der Muttergesellschaft betriebenen Unternehmens eingegliedert sei und der Muttergesellschaft der beherrschende Einfluß auf die Tochtergesellschaft zustehe. Danach mußte selbstverständlich jede Interessengemeinschaft steuerpflichtig erklärt werden. Die Begründung für den Fall der Steuerfreiheit aber ist eine ganz vorzügliche Definition dessen, was man mit „Konzern“ bezeichnen darf. Und am 10. Februar 1925 hat der Reichsfinanzhof entschieden, daß Umsatzsteuerfreiheit bei einem Leistungsaustausch zwischen Kartellmitgliedern und der Verkaufsstelle des Kartells nicht möglich ist, gerade weil die Verkaufsstelle als Angehörige der Gesamtheit der Kartellmitglieder betrachtet werden muß, also zu jedem Einzelnen gar nicht im Verhältnis der organischen Abhängigkeit stehen kann. Die Verkaufsstelle steht infolgedessen hinsichtlich der Lieferungen der einzelnen Werte dieses als selbständige Rechtspersönlichkeit gegenüber. Daraus ergab sich notwendig die Umsatzsteuerpflicht für die Lieferungen der Kartellmitglieder an die Verkaufsstelle des Konzerns. Die Begründung aber gibt wiederum eine vorzügliche Definition des Unterschiedes zwischen einem Konzern und einem Kartell, wenn der Kartellbegriff hier auch nur negativ definiert ist.

Die Entscheidungen selbst sind von weittragender steuerlicher und wirtschaftlicher Bedeutung. Sie machen natürlich die Umsatzsteuer, die nach wie vor die größte und unvermeidlichste Steuer bleibt, um nichts besser. Aber sie zeigen doch, wie fruchtbar auch Juristen einmal für die Erkenntnis wirtschaftlicher Dinge werden können, wenn sie sich vom Leben, wie es ist, belehren lassen, statt mit ihren Paragraphen und verstaubten Theorien das Leben zu vergewaltigen, wie es meistens geschieht.

Die schwierige Lage der ostoberschlesischen Kohlenindustrie.

Die Lage der ostoberschlesischen Kohlenindustrie weist eine dauernde Verschlechterung auf. Die Märzproduktion stellte sich auf 1.996.442 Tonnen, im April sank die Förderung auf 1.793.004 Tonnen. Trotz der Einschränkung der Produktion sind die Halbenbestände auf rund 1,1 Million Tonnen gestiegen. Im Mai haben sich die Abnahmeverhältnisse weiter verschlechtert, da die Kreditbeschränkungen zu einer noch größeren Zurückhaltung der Kundschaft geführt haben. Die Oberschlesische Kohlenkonvention hat eine Verständigung über eine eingehende Regelung der Abnahmengen für die einzelnen Gruben erzielt und die Zahlungsbedingungen verschärft. Dagegen haben sich die noch vor kurzem erst begabten Hoffnungen auf das baldige Zustandekommen eines gesamtpolitischen Kohlenabkommens nicht bewahrheitet. Die Kohlenindustriellen des Dombrowa- und des Krakauer Reviers haben die Frage einer Zusammenarbeit mit der ostoberschlesischen Kohlenindustrie für nicht aktuell erklärt. Trotzdem werden die Verhandlungen weitergeführt.

Reichsverband der Deutschen Privatseefahrt. Am 30. März 1925 hat sich die Mehrzahl der zurzeit bestehenden Privatseefahrtorganisationen mit insgesamt ungefähr 8000 Mitgliedern zu gemeinsamer Vertretung ihrer wirtschaftlichen und sozialpolitischen Belange im Reichsverband der Deutschen Privatseefahrt zusammengeschlossen.

Der Weltmarkt für Maschinen. Im Jahre 1924 war es vor allem die amerikanische Industrie, die ihre Maschinenausfuhr steigern konnte. Amerikanische Maschinen und Werkzeuge wurden überall bevorzugt. Bezeichnend hierfür ist, daß England zurzeit der größte Abnehmer für amerikanische Maschinen ist und beinahe die Hälfte der amerikanischen Maschinenausfuhr aufgenommen hat. Dies hängt ohne Zweifel auch mit der Tendenz der englischen Industrie zur Rationalisierung der Produktion mit Hilfe von modernen arbeitssparenden Maschinen zusammen. Sehr auffallend ist die Tatsache, daß die Maschineneinfuhr aus Holland, die bisher vornehmlich aus Deutschland erfolgte, in den letzten Jahren immer mehr aus Amerika stammt, während die Einfuhr aus Deutschland von Jahr zu Jahr zurückging. So führte Deutschland im Jahre 1913 22.884 Tonnen, dagegen 1923 nur 13.594, 1924 13.373 Tonnen Maschinen nach Holland aus. Gänzlich hat sich dagegen die Einfuhr französischer Maschinen entwickelt. Im Jahre 1924 hat Frankreich gegenüber 1923 keine Ausfuhr von Maschinenwerkzeug um 40 Prozent, landwirtschaftlichen Maschinen um 60 Prozent, DYNAMOS und elektrischen Maschinen um 44 Prozent, die von elektrischen Apparaten um 61 Prozent erhöht. Für die Entwicklung der elektrischen Industrie Frankreichs ist bezeichnend, daß die Einfuhr von DYNAMOS und elektrischen Maschinen 1924 um 34 Prozent sank, die der elektrischen Apparate um 1 Prozent, ein Zeichen dafür, daß die inländische Industrie den inneren Markt bereits versorgen kann.

Gerichtshilfe für Erwachsene.

Ein soziales Problem.

Vor einigen Tagen fand, von der Gefängnisgesellschaft für Sachsen und Anhalt einberufen, die erste deutsche Tagung für die soziale Gerichtshilfe, statt: für die Gerichtshilfe, die sich im Gegensatz zur Jugendgerichtshilfe allein den Erwachsenen widmet. Diese Erwachsenen-Gerichtshilfe ist erst in letzter Zeit als neuer Faktor in Erscheinung getreten. Ihr Aufgabenteil deckt sich im wesentlichen mit dem der Jugendgerichtshilfe. Sie soll den Erwachsenen zu einer gerechten Beurteilung durch das Gericht, den Gerichten zu einem gerechten Urteil über den Erwachsenen verhelfen, und den mit dem Gesetz in Konflikt Geratenen in jeder Hinsicht stützend zur Seite stehen. Bereits in 50 Städten betätigt sich in der einen oder anderen Form die Gerichtshilfe. Bald lehnt sie sich an das Wohlfahrtsamt an, bald gliedert sie sich in die Gefängnisgesellschaften ein. Es war kein Zufall, daß gerade Halle als Ort der Tagung gewählt wurde. Hier ist die soziale Gerichtshilfe am weitesten fortgeschritten und hat bereits Erprobliches geleistet.

Daß das Problem der Gerichtshilfe genügend ausgereift ist, bewies der Besuch der Tagung. Vertreten waren die Justiz- und Wohlfahrtsministerien vieler deutscher Länder, Landgerichtsdirektoren und Staatsanwälte aus verschiedenen Städten, eine große Anzahl der Gefängnisvereine und der Gerichtshilfen.

Eröffnet wurde die Sitzung durch den Rektor der Universität Halle, Prof. W. von Döblich, die einleitenden Referate hielten Diarier Jakob und Landgerichtsdirektor Tromp. Halle. Diarier Jakob sprach über Gerichtshilfe, ihre Geschichte und Organisation,

Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Durchschnittseinkaufspreise in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels per Zentner frei Haus Berlin.

Gerstengraupen, lose	19,95—21,00	Kakao, fettarm	50,00—90,00
Gerstengrütze, lose	19,00—20,50	Kakao, leicht, entölt	95,00—120,00
Häferflocken, lose	28,50—31,50	Tea, Souchon, gepackt	300,00—400,00
Häfergrütze, lose	22,00—22,50	Tea, indischer, gepackt	413,00—475,00
Roggenmehl 9/1	17,50—18,75	Inlandszuckerbas mel.	31,50—35,50
Weizenmehl	23,00—24,00	Inlandszucker Raffina	33,00—37,00
Hartweizen	25,00—26,25	Zucker Würfel	36,00—40,50
70% Weizenmehl	19,25—21,50	Kunsthonig	33,50—34,00
Weizen-Auszugsmehl	22,00—23,00	Zuckerrisip hell I. Elm	31,00—37,50
Speiseerbsen, Viktoria	16,25—18,50	Speiseerbsen dunk. I. Elm	25,00—26,00
Speiseerbsen, kleine	—	Marmelade Vierfrucht	36,00—40,00
Bohnen, weiße, I. ri	15,00—19,00	Pflaumenmusl. Elmern	36,00—52,00
Langbohnen, handverl.	25,00—26,00	Steinsalz, in Säcken	3,20—3,50
Linsen, kleine	20,00—24,50	Steinsalz, in Säcken	4,00—4,20
Linsen, mittel	27,00—40,00	Steinsalz, in Säcken	4,20—4,40
Linsen, große	41,00—44,5	Steinsalz, in Säcken	5,40—6,00
Kartoffelmehl	21,00—23,25	Brateneschmalz I. Tierf.	86,00—92,00
Makkaroni, Hartweizen	46,00—57,00	Brateneschmalz I. Kobl.	89,00—90,25
Mehlnudeln	25,50—30,00	Purelard in Tierces	88,00—92,00
Eiernudeln	44,00—69,50	Purelard in Kisten	89,00—92,00
Bruchreis	14,75—16,00	Speisetalg in Packung	65,00—66,00
Ranzoon Reis	17,75—19,00	Speisetalg in Kbeln	—
Tafelreis, glasl. Patna	24,25—26,00	Margarine, Handelam. I.	66,00—
Tafelreis, lava	32,00—42,75	desgl. II.	60,00—63,00
Risengölle, amerik.	72,00—95,00	Margarine, Spezialm. I.	90,00—94,00
Gestr. Pflaumen 90/100	—	desgl. II.	69,00—71,00
Pflaumen, entsteint	77,00—78,00	Moikereibutter I. Pfl.	170,00—178,00
Cal. Pflaumen 60/80	54,00—55,00	Moikereibutter, I. Pck	181,00—187,50
Rosinenl. Klst. Candia	65,00—74,00	Moikereibutter II. Pfl.	160,00—168,00
Sultaninen Caraburu	76,00—94,00	Moikereibutter, I. Pck	166,00—179,00
Korinthen, choice	53,50—65,00	Austandbutter in Pfl.	185,00—194,00
Mandeln, süße Bari	193,00—204,75	Corned beef 12 1/2 lbs p. K	40,00—43,00
Mandeln, bittere Bari	193,00—200,00	Aust. Speck, geräucher.	91,00—105,00
Zimt (Cassia)	100,00—107,00	Quadrarkase	25,00—32,00
Kümmel, holländischer	40,00—47,00	Tilsiter Käse, vollfett	109,50—118,00
Schwarz Pfeffer Singap.	100,00—105,00	Echter Emmentaler	165,00—175,00
Weißer Pfeffer	150,00—163,00	Echter Edamer 40%	98,00—102,00
Robkaffee Brasil	200,00—221,00	20%	65,00—72,00
Robkaffee Zentralam	230,00—245,00	Aust. ungezucker. Condensmilch 4/16	20,00—22,50
Röstkaffee Brasil	250,00—300,00	Aust. gez. Condensmilch	24,00—25,00
Röstkaffee Zentralam	315,00—390,00		
Röstgetreide, lose	19,50—22,00		

Ihre fürsorgerische und soziale Bedeutung. Die Gerichtshilfe für Erwachsene geht einerseits von der Idee der Erziehbarkeit der Erwachsenen aus, andererseits läßt sie sich von dem Gedanken leiten, daß ein Gerichtsurteil, das in erster Linie eine Erziehungsmaßnahme sein soll, nur dann gerecht ausfallen kann, wenn die Gesamtpersönlichkeit des Angeklagten und seine wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse erforscht sind. Und selbst dieses Urteil kann nur dann seinen Zweck erreichen, wenn dem Beurteilten ein helfender und schützender Mensch zur Seite steht.

Die Anfänge der Gerichtshilfe gehen auf Bielefeld zurück. Den Anstoß zu ihr gab der Umstand, daß die Gerichte bei der Strafverfolgung sich auf entsprechende Kenntnisse der Persönlichkeit des Angeklagten stützen mußten und daß der Straferlaß, der die gute Führung zur Bedingung hat, die Notwendigkeit einer Schulaufsicht mit sich brachte. So entstand die Gerichtshilfe für Erwachsene. Ihre Aufgaben sind mannigfacher Natur. In erster Linie kommen die Ermittlungen über das Vorleben und die Verhältnisse des Angeklagten in Betracht. Sie sollen selbst dem Untersuchungsrichter als Grundlage bei der Beurteilung der Tat des Angeklagten dienen und hier den viel größeren Apparat der Polizei ersetzen. Sie sollen dem erkennenden Richter das Material für die Entscheidungen gewähren, ob Bewährungsfrist zu bewilligen sei oder nicht; sie sollen dem Gnadenbezogenen die erforderlichen Grundlagen für sein Gutachten liefern. Die Gerichtshilfe übernimmt die gerichtlich angeordnete Schulaufsicht oder betreibt sie aus freien Stücken mit Einwilligung des bedingt Begnadigten, sorgt in jeder Hinsicht für sein Fortkommen, berichtet über die Führung des bedingt Beurteilten. Der Idee nach soll die Gerichtshilfe und — dies ist die hiesige Praxis — den Angeklagten von der Voruntersuchung bis zu seiner endgültigen Einordnung in das bürgerliche Leben begleiten. Insofern schließt sie auch die Gefangenen- und Entlassenenfürsorge in sich. Ihre Fürsorger nehmen auch an den Hauptverhandlungen und an den Belehrungsterminen teil, beraten die Verwandten der Angeklagten und Beurteilten. Diese Tätigkeit, ausgeübt von freien Wohlfahrtsorganisationen, unter denen natürlich die Arbeiterwohlfahrt nicht fehlen darf, muß unabhängig, aber in voller Zusammenarbeit mit den Gerichten und Strafpolizeibehörden, materiell von Kommune und Staat gestützt werden. Pfarrer Jakob stellte übrigens die Forderung auf, daß die Gerichtshilfe für Erwachsene in den Entwurf zum neuen Strafgesetzbuch aufgenommen werde.

Landgerichtsdirektor Tromp ließ sich ausführlich über die Bedeutung der Gerichtshilfe für Recht und Gericht aus. An Hand der Erlasse des preussischen Staatsministeriums wies er nach, wie allmählich das Bewußtsein von der Notwendigkeit der Gerichtshilfe immer tiefere Wurzeln softe. Sie ist für den Richter unerlässlich, soll sein Urteil überhaupt was wert sein. Die Gerichte machen aber noch viel zu wenig Gebrauch von der Schulaufsicht. Entweder halten sie diese für ein problematisches Mittel oder sie glauben durch sie die Freiheit des erwachsenen Menschen einzuschränken. Hier gilt es für die Gerichtshilfe, eine Bresche in die Anschauungen der Richter zu schlagen. Fruchtbar ist auch die Wechselwirkung beider. Der Richter wird durch die Zusammenarbeit mit der Gerichtshilfe vor einer Entfremdung gegenüber dem Leben geschützt und bei der Gerichtshilfe wird das Verständnis für die Notwendigkeiten der Rechts-

pflege geschärft. Das Vertrauen der Gerichtsbehörden zu der Gerichtshilfe hat in Halle dazu geführt, daß diese von dem größten Teil der erhobenen Anklagen Kenntnis erhält und dann den Gerichten auf vorgeschriebenem Wege über das Resultat ihrer Ermittlungen berichtet. Es wäre von größter Bedeutung für die Rechtspflege, wenn die Gerichtshilfe eine allgemein anerkannte Institution würde.

In der Diskussion wurde u. a. der Gesichtspunkt geltend gemacht, daß die Gerichtshilfe nicht für den Angeklagten, sondern für das Gericht da sei; insofern ein irriger Standpunkt, als die Interessen des Angeklagten mit den Interessen des rechtspredigenden Richters und der Allgemeinheit in Wirklichkeit zusammenfallen müßten.

Es ist zu hoffen, daß die anwesenden Landgerichtsdirektoren und Oberstaatsanwälte die Ueberzeugung mit nach Hause genommen haben, daß es an der Zeit sei, den sozialen Ursachen der Verbrechen und den sozialen Lebensbedingungen der Angeklagten nicht allein mit Worten, sondern mit Taten Rechnung zu tragen. Es wäre nur zu wünschen, daß die soziale Gerichtshilfe nach dem holländischen Beispiel überall ausgebaut werde und daß Staat und Kommunen die nötigen Mittel dazu bereitstellen. Daß die Arbeiterwohlfahrt sich regen an dem Ausbau der Gerichtshilfe beteiligen müßte, erscheint selbstverständlich. Zu bedauern wäre es, wenn die Gerichtshilfe das so bezeichnende Attribut „sozial“ fallen lassen würde. Gerade in ihm kommt der tiefste Kern ihrer Tätigkeit zum Ausdruck.

Betriebsrätewahl bei der Reichsbahn.

Das endgültige Ergebnis der Betriebsrätewahl bei der Reichsbahn-Gesellschaft am 7. und 8. Mai liegt nun vor. Die Verteilung der um den Einfluß im Betriebsrätekörper der Reichsbahn-Gesellschaft ringenden Kräfte spiegelt sich am besten in dem Ergebnis der Wahl zum Hauptbetriebsrat, weshalb wir uns in der nachfolgenden Darstellung auf die Wiedergabe dieses Resultates beschränken.

Das entscheidende Merkmal der Wahl ist ein völliger Zusammenbruch des Freien Eisenbahnerverbandes, des Nachfolgers der kommunistischen Opposition, die in den letzten Jahren mit eigenen Listen an den Wahlkämpfen beteiligt war und steigende Erfolge verzeichnen konnte. Die Opposition hatte im vorigen Jahre mit 19,46 Proz. der abgegebenen Stimmen ihren Höhepunkt erreicht und fünf Mandate im Hauptbetriebsrat erobert, während der F.E.V. in diesem Jahre 29280 oder rund 52 Proz. der Stimmen des Vorjahres verloren hat, so daß er nur noch zwei Mandate im Hauptbetriebsrat bekommt. Neben der Auseinandersetzung mit der kommunistischen Strömung lief in der Wahlbewegung ein schweres Ringen mit der christlichen Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, die aus verschiedenen, in der jüngsten Entwicklung im Eisenbahnbetriebe liegenden Gründen einen gewissen Erfolg zu erlangen vermochte. Der freigewerkschaftliche Deutsche Eisenbahnerverband verzeichnet gegen das Vorjahr einen Gewinn von 12808 Stimmen oder 3,63 Proz., und er erhöhte seine Mandatsziffer im Hauptbetriebsrat von 16 auf 17, aber die GdE. nahm um 19130 Stimmen oder 6,41 Proz. zu und erhielt vier statt zwei Mandate. Der zum Gewerkschaftsring gehörige Allgemeine Eisenbahnerverband erzielte nur den bescheidenen Gewinn von 765 Stimmen oder 0,16 Proz., aber er bleibt mit zwei Mandaten im Hauptbetriebsrat auch in Zukunft zu der gleichen Bedeutungs-

losigkeit verurteilt, durch die er sich bisher auszeichnete. Das Gesamtergebnis zeigt im Vergleich zum Vorjahre folgendes Bild: D.E.B. 191690 oder 65,36 Proz. der abgegebenen Stimmen (1924: 178792 = 61,71 Proz.); GdE. 49141 = 16,76 Proz. (30011 = 10,35 Proz.); F.E.V. 25338 = 8,64 Proz. (24573 = 8,48 Proz.); F.E.B. 27102 = 9,24 Proz. (56382 = 19,46 Prozent). Der F.E.B. ist also der einzige Bewerber, der einen Verlust, und zwar einen, der sich sehen lassen kann, davongetragen hat.

Der D.E.B. behält also den ausschlaggebenden Einfluß im Kreise der organisierten Arbeiter der Reichsbahn und innerhalb ihrer Betriebsvertretungen. Die Stellung, die er von jeher innehatte, hat er gehalten, und daher ruht nach wie vor auf seinen Schultern ein Höchstmaß von Verantwortung für das soziale Schicksal der Arbeiter der Reichsbahn. Es liegt auf der Hand, daß seine kleineren Gegner die erhöhte Verantwortung dieser übertragenden Organisation in der Propaganda gegen den D.E.B. ausnützen, indem sie ihn für alle Schläge, welche die Eisenbahner in der jüngsten Zeit ertragen mußten, verantwortlich machen. Es fällt ihnen leicht, großsprecherisch zu betonen, daß sie die Verhältnisse besser gemeistert hätten, wenn sie die große Macht des D.E.B. besäßen. Dazu kommt, daß die Last des seit Jahr und Tag bei der Reichsbahn als Schreckgespenst umgehenden Personalabbaues vornehmlich vom D.E.B. getragen werden mußte, denn die Dienstvorstände machen selbstverständlich vor allem die besten Funktionäre des D.E.B. und seine tüchtigsten Anhänger in den Reihen seiner Mitgliedschaft zur Zielscheibe ihrer Abbaumaßnahmen. Der Abbau bewirkt infolgedessen, daß sich viele Arbeiter einer gewerkschaftlichen Richtung zuwenden, die weniger hart vom Jorne der mit Hilfe des Abbaues „aufdrummen“ Verwaltung getroffen wird. Können wir diese Dinge zusammen, so haben wir die wesentlichsten Gründe für den Zuwachs, dessen sich die Christen erfreuen, erkannt, und wenn der A.E.B., obwohl er seinem Charakter nach dazu berechtigt wäre, aus diesen Zuständen nicht den gleichen Vorteil wie die Christen zu ziehen vermöchte, so zeigt das, daß er keinerlei merkbare Kraft mehr besitzt und daß die Eisenbahner ihn überhaupt nicht mehr ernst nehmen. Er ist angewiesen auf einen alten, langsam aussterbenden Stamm.

Entscheidend bleibt aber das katastrophale Schwinden des kommunistischen Einflusses. Er ist um so schmerzlicher für die Betroffenen, weil die Kommunisten besonderen Wert darauf legen, gerade bei der Eisenbahn maßgeblichen Einfluß zu erlangen, und insofern ist ihr Rückgang an dieser Stelle von besonderer Bedeutung für die gesamte Arbeiterbewegung. Das Letzte, was diese Leute zu erreichen vermochten, war, daß sie den Erfolg des D.E.B. auch in dieser Wahlbewegung verkleinern halfen. Denn der Verlust, den ihr Zutreten in die Reihen der freigewerkschaftlich gestimmten Eisenbahner getragen hat, ist natürlich ein weiterer Grund für die Abwanderung eines Teiles der Arbeiter in andere Organisationen und für eine unerfreuliche Ausbreitung des Indifferentismus. Und auch die Kraft, die der D.E.B. aufwenden mußte, um die kommunistische Strömung in ihre Schranken zu verweisen, verringerte selbstverständlich seine agitatorische Stosskraft nach der Seite der Christen und des A.E.B.

Dennoch vermochten die Kommunisten den festen Block des D.E.B. nicht zu erschüttern. Im Augenblicke ihres Verschwindens steigert er von neuem seinen Einfluß. Der verhältnismäßig geringe Zuwachs an Stimmen, den er in diesem Jahre zu erlangen vermochte, ist nur der Anfang eines neuen Aufstiegs, und im nächsten Jahre wird sich der D.E.B. allen seinen Gegnern von neuem stellen, um ihnen weitere Positionen abzunehmen. Von dieser Zuversicht erfüllt werden die Betriebsräte des D.E.B. im ganzen Lande ihre Tätigkeit im neuen Amtsjahre aufnehmen.

DEUTSCHER RUNDFLUG 1925

BERLINER FLUGHAFEN TEMPELHOFER FELD

Heute Freitag nachmittag VOLKS-TAG

(ab 4 Uhr nachmittags)

Kunstflüge :: Ballonjagden Fallschirmsprünge v. Herrn und Frau Triebner :: Konzert

Preise der Tageskarten: I. Platz u. reserv. Autoplatz 1 Mk. II. Platz 20 Pfennig. — Auto einschließlich Führer 2 Mk.

Preise der Dauerkarten (gleichzeitig Freiflugos) siehe Bekanntmachungen in den Vorverkaufsstellen (Ullstein-Fillialen und K. d. W.) und an den Platzkassen.

Luna-Park

Weitmeister

JACK DEMPSEY

Eintritt 2 Mark

Flecken

beseitigt



Spectrol

ULAP

Der weltliche Vergnügungsort auf der Erholungsinsel der Berliner am Seeufer.

Heute Va'kstop Die Todesflieger Riesenspektakel

Eintritt nur 30 PL

Rose-Theater

Hochzeit vor der Ehe Gartendübel: U. U. Hand um die Scrolina

Theater a. Kolb. Tor

Elle-Sänger

K. A. Kuratoriums Programm

Metropol-Theater

8 1/2. Größter Erfolg 5 1/2.

Tausend süße Beindchen

Massenchor schöner Frauen

2, 3, 4, 5, 6 M. etc.

Dezimalwagen



Tafelwag., Gewichte, Milligrammwaagen, Größen Lager

Georg Wagner Köpenicker Str. 71

Reichshallen-Theater

8 Uhr:

Stettiner Sänger

„Das Deutsche Meer“

Labende Lieder von Ferdinand Hoyer

Dönhoff-Breitl: Saal und Garten

Der berühmte Kompositionsdirektor Karl Kraus

Absorber-Pumpen

L. Laubenkolonist, z. Selbstausstl.

F. H. Müller, Pumpenfabr., Alexanderstraße 14, 2. W. v. 2. Jan. 25.

Dr. R. Friedberg (früher Berlin) praktiziert wieder Bad Kudowa.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus 7 1/2 Uhr: Rigoletto
Opernhaus am Königsplatz 8 U.: Evangelmann
Schauspielhaus 7 1/2 Uhr: Brand im Opernhaus
Schiller-Theater 7 1/2 Uhr: Torquato Tasso
Volksbühne 7 Uhr: HAMLET
Berliner Theater 7.45 Uhr: Anneliese v. Dessau
Komödienhaus 8 Uhr: Das stilb. Kaninchen
Deutsch. Künstlertheat. Tägl. 8 Uhr: Monsieur Trulala
Musik von Hugo Wirth
Operettenhaus an Schlosspark Heute 8 Uhr: Der klein Kuppler
(in drei Akten)
Wallner-Theat. Tägl. 8 Uhr: Meiseken

Theater im Admiralspalast
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Kornes Gesamt-Gespiel der Roger-Truppe
Chocolate Kiddies
45 Mitwirkende! Die berühmtesten farbigen Künstler Amerikas Zum ersten Male in Europa! Täglich 8 1/2 Uhr.

Komische Oper
8 U. Dir.: James Klein 8 U.
Berlins einzigste und erfolgreichste Revue:
Das hat die Welt noch nicht geseh'n
Sommerpreise!

Central-Theater
8 1/2 Uhr: Hilfe, ein Kind ist v. Himmel gefallen!

Th. d. Westens
Steinpl. 931 SU:
USCHI
Jean Gilbert, Didi Elvert, Fr. Schatz, Gertrude Berliner
Theater I. Kommand. Nr. 40
Bl. 3000, 5082 1/2-8
D. stürmische Liebeskomödie
Durch den Kanonendon
Hedda Neuhoff, Fritz Beckmann, Heinz, Marlow, Alice Tornig

WINTERGARTEN
I. Der glänz. Juni-Spielplan (Parade)
II. Der glänz. Juni-Spielplan (Parade)

Trabrennen Ruhleben
Freitag, 5. Juni, nachm. 3 Uhr

Herrnfeld
8 1/2 Theater 8 1/2 im Intimen Theater
Klabrias-Partie
Neu! 2. Teil Neu!
Vorher z. 1991. Male
Orig.-Klabrias-Part.

Berliner Praier
Kastanien-Allee 7-9
Täglich
Gr. Varieté-Vorstellg.
Anfang 4 1/2 Uhr Eintritt 30 Pl.

CUPREX

tötel

mit einem Schläge Ungezieler aller Art samt der Brut (Nisse Eier) bei Mensch und Tier.

Sie haben in Apotheken u. Programmen.

Schleich's Seifenpulver

Schaumfee

mit dem Gutscheine



Für 6 Gutscheine erhalten Sie 1 Paket Schaumfee umsonst in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Chemische Fabrik Schleich, GmbH Berlin, NW 6.

„Der Mensch im Eisen“.

(Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.)

Von Bruno Schönlanf.

Lange hatte Heinrich Versch geschwiegen. Jetzt schenkt er uns dafür ein männliches Buch „Der Mensch im Eisen“, ein Bekenntnis- und Erlebnisbuch zugleich. Mit mächtiger Kraft singt er seine Gefänge von Volk und Werk, Amboss und Hammer drohnen ihre Heldentieder, Naturerleben von unendlicher Zartheit, Rauch und Sonne fremder Länder schwingen mit, und die entfesselten Dämonen unserer Gesellschaft: Krieg, Revolution und Inflation werden mit unheimlicher, atembeklemmender Stärke geschildert. Der Mensch im Eisen, das ist der Einzelgänger des Kesselschmieds an der Ruhr und der Gesamtgesang des wackelnden, verzagenden und von Aufruhr durchdrungenen Arbeitervolkes. Chiffrierte Träume, von einer tropischen Phantasie geboren. Hymnische Hingegenheit an Werk und Volk. Der Dichter Versch läßt uns sein starkes Leben miterleben. Werk, stattgegangenes und Familienleben sind so plastisch gesehen, daß einem alles zu eigen wird. Seine gültige Mutter ist in allem wie eine heilige. Wie er aus dem Gedröhne der Werkstatt in die Ferne ausbricht. Wie ihn der Amboss wieder heim zieht. Wie der Krieg ihn zum Gefangen von der großen Kesselschmiede begeistert.

Heute ist die ganze Stellung eine große Kesselschmiede, alles sind die alten Töne aus dem großen Arbeitsliede. Früh am Morgen, mit der Sonne, heulen die Granatenflüge... Wie sein verrückter Sinn die Soldaten zu Gott beten läßt: Schießen wir ihm die Patronen - Vaterunser durch den Lauf, und ein Kreuz soll darauf thronen Bajonette pflanzen auf.

Bis der Geist der Liebe ihn in Nord und Duam aufschreien läßt die große Verbrüderung der Menschheit. Heimkehr. Freude an der Technik, am Arbeiten. Heiliger Gehang dem Werk und seinen Gehilfen: Ruhrinflation. Inflation. Der Heldengesang vom Dampfstrahlzug. Das Ringen ums tägliche Brot. Das Aufbäumen gegen einen neuen Krieg.

„Sie trommeln dich in einen neuen Krieg hinein, mein Junge, mit den alten Liedern in einen neuen Krieg. Darum machen wir jetzt dreitausend Transportkessel!“ Für das Blut der 12 Millionen Männer, die auf dem Felde der Ehre gefallen.

„Diesen Zug mit hundert Lokomotiven bespannt, fahren wir durch Europa, durch jede Stadt, durch jedes Dorf, Tag und Nacht! Daß du es endlich siehst, was daraus wird, wenn du der Trommel nachläufst.“

Er befragt die Opfer des Schlachtfeldes der Arbeit und das Aufbäumen der Revolution.

„Revollen brüllen auf den Straßen, Hungeraufrühr beginnt überall — Verzweiflung treibt in den Menschen, willenlos treiben sie durch die Straßen, laßend, blöfend; wütend schreien sie: Hunger, Hunger, Brot, Brot!“

Und mit bitterem Hohne stellt er fest: „Die Hungerschere schneidet mitten durchs deutsche Volk. Sie schneidet das Volk ab von den Gütern, die es erzeugt, erfüllt und aufbaut, für die es den Krieg erlitt.“

Deutschsein heißt fort sein, Sachwerte besitzen, vermehren. Deutsch ist nun alles, das nicht zu hungern braucht: Die Regierer, die Soldaten, die Spekulanten, die Schieber, die Bucherer und Eigentümer.

Undeutsch ist allein das hungernde Volk, das Wertloos.“ Die Stabilisierung kommt mit dem Zehn- und Zwölftundertag. Weiterhast ist das dumpfe Gären gestillt, wie überhaupt das Buch bis jetzt der dichterisch stärkste Ausdruck dieser Epoche ist. Ein Sänger wie Wischmann, doch noch mehr erfüllt und durchdrungen vom schaffenden und drohenden Werttag, weil er noch in der Arbeit weilt.

Mann und Weib, Hammer und Amboss werden ihm am Ende zum mystischen Erlebnis der Zeugung.

Ich aber, zu den Rüttern heimgekehrt, Rutter Amboss, hasse nur noch den alten Menschen in mir.

Zu neuem Werke leide Gestaltung! Nicht mehr in blindem Wutwahn, im Rausch der Gewalt wehen wir das alte Schmelzwerk zu Schwert und Keilen. Nicht wie der alte Mensch der neuen Zeit, der in gleichem Wahn, in gleichem Rausch

auf deinen Lenden, Rutter Amboss, seine berauschten Sklaven, die Proletarier rasen ließ. Sie zeugte mit Blut und Wut der Maschine stampfende Arme. Von dir aus, Rutter Amboss, hat er die Welt erobert, für sich. Von dir aus, Rutter Amboss, hat er die Erde geschändet, vergiftet, die Völker verdorben, von dir aus hat das Elend der Welt seinen Auszug genommen. O Rutter Amboss, wie alle Mensch-Rütter lütest du Zeugung.

So singt er weiter, bis er „den Mensch in der Mitte“ als Maß aller Dinge gefunden und in Weltalarmsmusik in die Welt hinausdröhnt:

Marsch, marsch, marschier: Der Mensch ist unterwegs!

Staatsanwalts Pfingstaussflug.



„Es gibt keine Gerechtigkeit mehr, Herr Kollege. Letzte Woche haben sie mir wieder 5 Redakteure freigesprochen!“

Hören die Insekten?

Neue Untersuchungsergebnisse.

Bei sehr vielen Tieren sind wir bis heute nicht in der Lage, den eigentlichen Sinn anzugeben oder mit Sicherheit zu behaupten, daß ihnen keiner der uns bekannten Sinne fehlt. So ist es erst ganz neuerdings gelungen, einwandfreie Untersuchungen über das Gehör der Insekten anzustellen. Prof. Regen gebührt das Verdienst, die bisherigen Vermutungen auf diesem Gebiete zur Gewißheit erhoben zu haben. Seine Untersuchungen erstreckten sich hauptsächlich auf die Feldgrille, bei der wir heute mit Zug und Koch von Hörorganen sprechen können. Bei ihr trifft das Wort buchstäblich zu, daß sie auf ihren Ohren sitzt, denn ihre Hörorgane befinden sich an den Unterschenkeln. Man bezeichnet sie mit dem Ausdruck „Tibial“ (Unterschenkelorgane, der noch aus der Zeit stammt, da man mit diesen Einrichtungen des Insektentkörpers nichts Rechtes anzufangen wußte.

Daß die Grillen tatsächlich hören können, dafür spricht ja auch, daß die Grillenmännchen musizieren und eine solche Lauterzeugung hat ja nur dann Sinn, wenn sie vom Partner wahrgenommen werden kann. Wenn das Grillenmännchen sich als eifriger Musikant produziert, d. h. emsig die Schrilleschen seiner Flügeldecken aneinander reibt, dann bietet es einen Kunstgenuss dar, der gar nicht für unser Ohr bestimmt ist, sondern, der den liebesuchenden Grillenmännchen als sicherer Wegweiser dienen soll. Regen setzte in einem Versuchsfeld 1600 Grillenweibchen aus, deren Wohnungen in zehn konzentrischen Kreisen um den Mittelpunkt des Feldes lagen. Einige Männchen hausten in der Mitte des Feldes. Zum Teil wurden ihnen ihre Zirporgane entfernt, um festzustellen, wie sich die Weibchen solchen gänzlich „unmusikalischen“ Gesponnen gegen-

über verhalten würden. Um aber Leid und Freud' recht gleichmäßig zu verteilen, mußten sich auch eine Anzahl Weibchen einer Operation unterziehen. Die Hälfte von ihnen blieb unbehelligt, einer Anzahl aber hatte man die Hörorgane entfernt, einige mußten es sich auch gefallen lassen, ihre Füßler am Altar der Wissenschaft zu opfern, weil ja bekanntlich bei Insekten der Füßler der Sitz zahlreicher Sinnesorgane ist. Nun haute man noch eine besonders raffinierte Versuchseinrichtung. Die Behausungen der Männchen, die sich in der Mitte des Feldes befanden, wurden mit richtigen Klangapparaten umstellt. Man war dadurch in der Lage, jedes liebevolle Weibchen, bevor es noch zu seinem männlichen Partner gelangen konnte, abzufangen. Nun muß man die Ausdauer bewundern, mit der die Weibchen zum Ziel ihrer Sehnsucht strebten. Unter 728 Fängen befanden sich Weibchen, die mitunter sogar fünfmal in die Falle gingen. Aber nur dann zeigten sich solche Ergebnisse, wenn das Männchen keine Zirp-, das Weibchen keine Hörorgane besaß. Bis auf eine Entfernung von 10 Metern vermag sich nach diesen Versuchen ein Weibchen auf die Schallquelle richtig zu orientieren und wandert schnurgerade auf sie zu. Die Fühlerentfernung zeigte sich ohne jeden Einfluß auf die Orientierungsfähigkeit. Dene Weibchen, deren Hörnrichtungen zerstört wurden, erwiesen sich dem Verleswerden völlig unempfindlich, so daß also das Zirpen der Grillenmännchen einen besonderen Sinnreiz darstellt, als dessen einziger Empfänger die Tympanalorgane des Weibchens zu gelten haben, die man zwanglos als Hörorgane bezeichnen kann.

Wie sich Anschauungen ändern. 200 Jahre sind verfloßen, seit die französische Akademie der Wissenschaften einen großen Preis für die Lösung eines Problems aussetzte, das ihr offenbar wichtig schien: die Erfindung des „perpetuum mobile“, d. h. einer Maschine, die Arbeit aus nichts leistet. Es sollte also ein Mechanismus gefunden werden, der sich stets bewegt und überdies auch noch in der Lage ist, einen Teil seiner Bewegung beständig zu Arbeitszwecken herzugeben.

Schon im Jahre 1775, also 50 Jahre nach dieser Stiftung, verkündete die Akademie, daß sie keine Lösungen der Aufgabe mehr prüfen würde, und sie erklärte die Aufgabe selbst als unlösbar und wider die Vernunft! Ähnliche Wandlungen zeigten sich in vielen Fällen, so z. B. in bezug auf die Meteo. Daß „Steine vom Himmel fallen können“, wurde von den Gelehrten bis um die Wende des 19. Jahrhunderts als Unflun bezeichnet. Als einmal eine ganze Dorfgemeinde unter schriftlich bestätigte, das Herabfallen der Meteo selbst gesehen zu haben, gab das der Akademie Anlaß zu tief sinnigen Bemerkungen über den Aberglauben der Leute vom Lande. Heute zweifelt kein Mensch mehr an der „himmlischen Herkunft“ der Meteo.

Der Aderlaß ist eine aus uralten Zeiten stammende Behandlung. Seit etwa 1860 ist er so gut wie verschwunden aus der ärztlichen Praxis. Blut abzapfen, galt als lächerlicher Unsinn, obgleich unsere Urväter noch alljährlich im Frühling es als richtig betrachteten, sich zur Ader zu lassen. Keuereis aber kommt nun der Aderlaß wieder zu Ehren, wie wir aus medizinischen Betrachtungen erfahren. Ein Wiener Arzt fand, daß eine einfache Operation gegen Komplikationen nach Bauchoperationen vorbeugend wirkte, und der alte Vorkämpfer Dr. Burwinkel in Raheim kommt unerwartet reich zu Ehren. Sachverständige versichern, daß der Aderlaß im Begriffe ist, seine Auserstehung zu feiern.

Das und manches Bekannte muß uns nachdenklich stimmen. Man soll keine Vorurteile haben! Man soll seinen „Schulglauben“ haben! Und niemand möge glauben, daß die Vorurteile bei den sogenannten Gebildeten geringer sein als beim Volk.

Der Wissensoptiker, der Techniker ist genau so wie der Mann aus dem Volke der Gewalt vorgefertigter Meinungen unterworfen, und nicht wenige Erfindungen, Entdeckungen und wertvolle Fortschritte beruhen nur darauf, daß irgend jemand den Mut hatte, etwas allgemein Anerkanntes als Vorurteil zu entlarven!

Das Volk ohne Tabak. In Tibet ist der Tabakgenuss, insbesondere das Rauchen von Zigaretten, streng verboten. Die Priester, in deren Händen sich hier auch die Regierungsgewalt befindet, halten dafür, daß es an dem traditionellen Betsäulen genug ist, und daß es eines anderen Anregungsmittels für die Tibetener, die bisher ohne ein solches ausgekommen sind, nicht bedürfe. „Die Götter“, erklären sie, „gestatten nicht, daß das Volk Tabak rauche.“ Eine Firma in Kaituma, die der Regierung von Thassa Vorschläge bezüglich der Schaffung eines Tabakmonopols in Tibet gemacht hatte, sah daher ihre Anträge scharf abgelehnt und mußte erkennen, daß sie sich nergelich in geistige Unkosten gestürzt hatte, um die Vorteile des Monopols und die Gewinnchancen, die es dem tibetanischen Klerus bieten würde, in den todendsten Farber zu schildern.

Traumfahrt.

Von Hildegard Beate Schneid.

Günter, der Sechzehnjährige, lag eigentlich auf dem Balkon auf einer Decke und nahm ein Sonnenbad, aber warum sollte er sich nicht lieber einbilden, daß er gar nicht auf dem Balkon lag, sondern auf Deck eines Segelbootes und von der Strömung hingetrieben wurde auf einem Fluß? Das war doch gewiß interessanter und wurde förmlich romantisch, wenn man bedachte, daß dieser Phantasiefluß durch weitenweites Umland dahinfließ. Günter sah träumend in den blauen Himmel über sich. Er fühlte sich sehr wohl in dem jitzenden Sonnenglanz. Konnten die Riesennipfel dort nicht ebenso gut fremdartige Bäume vorstellen, und der bunte, samtene Schmetterling hier war gewiß nicht minder schön in seiner Art als der schönste Sommervogel der Tropen. Der Knabe reckte sich und blinzelte durch die Augenlider und gab sich ein paar Minuten mit dem Versuch ab, nach der unerträglich strahlenden Sonne hinzusehen. Da vernahm er ein leises, gleichmäßiges Plätschern, das er von seinen sommerlichen Wasserfahrten mit den Kameraden so gut kannte, ein frischer Duft umwehte ihn — — — gewiß, es war keine Einbildung, er lag in einem Schiff, er sah das gereifte Segel ja ganz deutlich, und er merkte genau, daß sein Boot von der Strömung getragen wurde. Er sah die Wipfel fremdartiger Baumriesen vom Ufer herübergrünen, er sah die Bäume umschlungen von Pflanzengerant, sah vereinzelte Katzen und Riesensarnen und in all der blühenden Wildnis neben vermoderten, unter Ranken und frischen Schlingeln fast begrabenen Baumleichen zuweilen gepenstliche, vertrocknete Palmentronen halb im Wasser liegen und verzweifelt in den leuchtenden Himmel greifen. Ihm war unerträglich heiß. Er richtete sich auf und klebete sich an. Es war doch besser, wenn die Sonnenstrahlen nicht so unmittelbar auf die Haut trafen. Er stülpte einen sonderbaren dreieckigen Strohhut auf die Locken und griff nach der forchmlochlenen Wasserflasche. Aber er fand sie leer. Dabei hatte er sehr großen Durst. Er würde ans Ufer müssen und sehen, ob nicht irgendwo ein Quell plätscherte.

Das Flußwasser hier sah nicht gerade vertrauenswürdig aus und war, wie er eben festgestellt hatte, mehr als lauwarm. Er spähte aufmerksam zum Ufer. Da öffnete sich hinter dem großen, mächtigen Baumriesen rechts eine Bucht. Ein großer Blag, ans Land zu gehen. Sein Boot trieb fast von selbst dort an. Er sprang ans

Ufer und besetzte die Leine an einem starken, jungen Baum. Dann sah er sich nach Wasser um — lauschte —. Aber er hörte kein Rieles und sah nirgends etwas blinlen. Angezogen von der fast undurchdringlichen Leppigkeit des Waldes und der geheimnisvollen Stille, versuchte er in das Dickicht einzudringen. Er war ein schlanker, behender Junge und fand deshalb vorwärts. Zu seinem Erstaunen kam er nach einigen Minuten ziemlich angestrengter Arbeit auf eine Lichtung. Hier lagen einige sterbende Bäume übereinander. Der Sturm mußte sie erst kürzlich entworfen haben. Doch war die erschöpfliche Natur schon dabei, die trostlosen Stämme zu überwuchern mit frischem Grün. Junge Farne schossen siegreich auf und um Schlingpflanzen rankten sich empor zu den höchsten Wipfeln. Hier blühten auch wunderherrliche Orchideen, und schwirten die winzigen, bunten Kolibris über irgendwelchen anderen Blüten. Günter stand wie verzaubert. Aber da erklang ein seltsam wilder und klagender Schrei eines Tieres aus dem Dickicht.

Der Knabe erschrak vor dem fremden, unheimlichen Laut und drängte sich ziemlich eilig durch die Stämme und Ranken hindurch zur Bucht zurück. Am Wasser angelangt, sah er etwas ganz Ungeahntes. In seinem Boot stand rank und schlank ein braunes Mädchen. Weiß gekleidet. Barhaupt und barfüßig. Es trug Blumen im Kroushaar und lächelte lindlich und furchtlos bei seinem Anblick. Als Günter nun etwas zögernd zu dem Boot kam und hinein sprang, streckte die Fremde ihm mit einer leichten entzückenden Gebärde eine seltsame, blaue Frucht hin. Er hielt das Geschenk in der Hand. Gebeissen hatte er seiner Lebtag so etwas nicht, aber weil das Mädchen nun auch zu essen anfangt, sie trug ein Körbchen voll der Früchte am Arm, biß er herzhast hinein in das blaue Ding, das er weder einer Pflanze noch einem Apfel in irgend etwas vergleichen konnte. Aber es schmeckte ihm. Vor allen Dingen, die Frucht war nicht nur aromatisch, sondern auch sehr saftig und löschte seinen Durst. Nun begann das Mädchen zu sprechen. Fremde, klingende Laute. So wenig er die Worte auch kannte, verstand er doch irgendwie ihren Sinn. Gehorsam stieg er das Boot vom Lande, brachte es wieder in die Strömung und ließ es treiben. Der Wind hatte aufgefrischt, und sie kamen schnell von der Stelle. Günter mußte immer auf das schlank, braune Mädchen sehen. Die kleine Schönheit hatte sich im Boot niedergekauert und sah schweigend geradeaus. Ihre Hände stießen ihm auf. Hatte er jemals so schmale, befechtete Finger gesehen? Wie es wäre, wenn man sie küssen dürfte! Er vergaß ganz, daß er noch gestern verächtlich ge-

meint hatte, er würde nie jemandem die Hand küssen. Das sei unmännlich.

Es wurde windiger. Er hatte jetzt tüchtig mit dem Boot zu tun. Das Segel knallte förmlich, als sie so dahinschossen. Der Fluß war breit und ziemlich flach hier und mündete, wie Günter erst jetzt merkte, in das Meer. Nun sprach das Mädchen wieder, und seltsam, Günter erfüllte auch dieses Mal den Sinn der fremden Laute. Er sollte auf die Rüste zuhalten. Er manövrierte, angespannt von der Gegenwart der Fremden, so geschickt wie noch nie und freute sich dessen sehr. Der Rüste vorgelegert waren Korallenriffe. Die blauen Gebilde sahen märchenhaft aus in dem grünen, glaslosen Wasser. Aber er kam hier nicht durch. Er kannte die Korallenbänke ja nicht. Er wandte sich fragend nach dem Mädchen um. Das stand hinter ihm und lächelte, es hatte die Blumen aus dem Haar genommen und reichte sie ihm hin. Er nahm das amüßige Geschenk unbeholfen entgegen. Lächelnd hob das Mädchen die Hand und sprang geschickt über Bord und schwamm schnell und sicher zwischen den Korallenriffen hin zum Strand, an dem er Bambushütten stehen sah. Aber er hatte nicht genügend auf das Boot geachtet. Der Wind griff in das Segel und trieb das leichte Fahrzeug vor sich her. Günter fiel rücklings ins Boot und sah den Himmel über sich und die ziehenden Wolken. —

Sah Riesennipfel und hörte Tinten schlagen. Er lag auf einer roten Decke auf dem Balkon. Er hörte Stimmen im Garten. Aha, seine Schwester hatte Besuch. Viola war da. Er mußte doch mal sehen, was die Mädels machten. Er ging ins Zimmer und klebete sich an und fuhr sich mit dem Kamm durch die blonden Locken. Ob er eben nur geträumt hatte von der fremden Erde und dem fremden Mädchen, oder ob es doch irgendwie Wirklichkeit gewesen war? Er hatte alles so scharf gesehen und so deutlich gefühlt.

Zwar — einen Blumenkranz fand er nicht, aber die seltsame Frucht schmeckte er noch förmlich. — — —

Er fühlte sich nach diesem Erlebnis wie ein gereifter Mann. Er reckte sich und ging stolz hinunter. Unten am Fenster bei seinen geliebten Kaktien standen die Mädchen. Er trat heran und grüßte. Er erschrak förmlich. Er hatte noch nie gesehen, was für dunkle Locken Viola hatte, was für nachschwarze Augen und wald reißendes Mädchen. Und ihre Hände! Das waren ja des Traum Mädchens feine, braune Finger, die er so gerne gefühlt hatte. Nein, wahrhaftig, er hatte noch nie gesehen, wie wunderbar schön die Freundin seiner Schwester war!

